



Nr. 3
Dezember 2021

Das Infomagazin
der djo – Deutsche Jugend in Europa



© Bilder aus dem Adlb, Osnabrück: Hans-Jürgen Nitzmann (Adlb, A 216/1059), Pavel Sepi

70 JAHRE DJO – DEUTSCHE JUGEND IN EUROPA

Ein Jahr voller Jubiläen und Erinnerungen



3	Vorwort
---	---------

Bundesverband

4	„Bühne frei!“ für Talente, Emotionen und Online-Festival
5	One Week for Future

Schwerpunktthema: Erinnerungskultur

7	Vorwort von Daniela Broda und Wendelin Haag
8	Die djo – Deutsche Jugend in Europa in einem Bild
9	djo-Jugendkonferenz „Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft“
14	70 Jahre djo – Deutsche Jugend in Europa – Unsere große Jubiläumsfeier
17	Erinnerungen an meine Zeit in der djo – Deutsche Jugend in Europa
20	Vom Jugendausschuss zum Jugend- und Studentenring
22	„Wir fahren nach Berlin“
24	Die große JubiTour der djoNRW
26	20 Jahre JunOst e.V.
27	Erinnerungskultur – wie es bei uns gelebt wird
28	Eine Reise gegen das Vergessen
29	Widerständige Wege
30	Grand Prix der Folklore
31	Erinnerungskultur beim Jugendring der Russlanddeutschen (JdR)
32	Auf dem „Zeitstrahl“ durch die Geschichte der djo – Deutsche Jugend in Europa
34	Weiter ... lesen, hören, schauen, denken

Mitgliedsorganisationen

36	„Kupalinka“ auf dem Heiligenhof
37	Unser Jahr 2021

Meldungen

Ankündigungen

Termine / Impressum

Liebe Freundinnen und Freunde,



vielleicht erinnert Ihr Euch noch, in unserer ersten PFEIL-Ausgabe in diesem Jahr ging es um unser Jahresthema „Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft“. Auch in dieser Ausgabe wollen wir uns dem Thema der Erinnerung widmen, denn – und das ist euch ja auch längst bekannt – die djo – Deutsche

Jugend in Europa feiert in diesem Jahr ihr 70. Jubiläum.

Wir haben gleich zweimal die Korken knallen lassen: Im April – am Gründungstag des Verbandes – trafen sich pandemiebedingt rund 70 Mitglieder, Ehemalige und Freund_innen zu einer digitalen Feier und tauschten djo-Erinnerungen aus. Das war schön, keine Frage. Und doch lebt die djo – Deutsche Jugend in Europa von echten Treffen und Begegnungen, Umarmungen, gemeinsamen Tänzen, Lachen und Gesprächen. Der Wunsch nach einem analogen Wiedersehen war so groß und konnte schlussendlich in Erfüllung gehen: Im Oktober kamen wir im Centre Français de Berlin zusammen, um sieben Jahrzehnte Jugendverbandsarbeit aufleben zu lassen. Endlich konnten wir alte Freund_innen wiedersehen, dem Chor Singasylum lauschen oder beim „Theater der Unterdrückten“ mitwirken.

Ganz besonders ist mir das Dialogforum mit alten und neuen djo-Mitgliedern in Erinnerung geblieben. Es diskutierten Hermann Kinzel, der der Geburtsstunde des Verbandes beigewohnt hat, Birgit Unfug, die aus den 70er Jahren berichten konnte, Susanne Koch, die die Öffnung des Verbandes in Richtung Migrant_innenjugendselbstorganisationen mitbegleitet hat und Mohammad Mohammad, der vor fünf Jahren nach Deutschland kam und sich im djo-Landesverband Sachsen engagiert. Dieser Programmpunkt stellte eine spannende Zeitreise durch die Verbandsgeschichte dar, in der die Höhen und Tiefen, Herausforderungen und Umbrüche Platz fanden und eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen werden konnte. Auf besondere Art und Weise und mit bewegenden Wortbeiträgen aus

dem Publikum wurde während der Diskussion nochmal deutlich, was die djo – Deutsche Jugend in Europa den einzelnen Mitgliedern bedeutet, wie sie das Leben vieler geprägt hat und dies noch heute tut. Das berührt mich zutiefst.

Umso mehr freue ich mich, dass in dieser Ausgabe den Feierlichkeiten gedacht wird und einige Stimmen aus dem Dialogforum nochmal zu Wort kommen. Wir begeben uns somit – wie schon im PFEIL 01/2021 – auch in dieser Ausgabe auf eine Zeitreise, in der Ihr euch auf spannende Beiträge aus dem djo-Bundesverband sowie unseren Mitgliedsorganisationen zum Thema „Erinnerungskultur“ freuen könnt.

Der Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Verbandes wird uns weiter begleiten. Was in den nächsten 70 Jahre passieren wird, vermag ich nicht einzuschätzen, aber ich weiß, dass die djo – Deutsche Jugend in Europa immer ein Ort sein wird, an dem junge Menschen aus aller Welt, mit ihrem Rucksack voller Freude, Ideen, Erinnerungen, Sehnsüchte und Hoffnungen Willkommen geheißen werden und ihren Platz bei uns finden sollen.

Damit wünsche ich Euch und Ihnen eine schöne und spannende Lektüre und einen guten Jahresausklang. 🍀

Hetav Tek
Bundesvorsitzende
djo – Deutsche Jugend in Europa

„Bühne frei!“ für Talente, Emotionen und Online-Festival

Neustadt an der Weinstraße liegt, umgeben von Hügeln, in der Pfalz. Ein Ort, der bekannt ist für vergorenen Traubensaft, die jährliche Wahl der Weinkönigin und das nahegelegene Hambacher Schloss mit seiner Bedeutung für die deutsche Demokratiebewegung im 19. Jahrhundert. An einem Donnerstagabend im November liegt diese gemütliche Stadt ganz im Nebel, wenige Menschen sind auf der Straße, es ist ruhig, kühl und dunkel.

Laut, hell und wohlig warm aber ist es im Roxy-Kino, denn hier findet der Gala-Abend des multikulturellen Jugend-Kultur-Festivals „Bühne frei“ statt! Im Foyer des 50er Jahre-Gebäudes mit seinem großzügigen Treppenaufgang tummeln sich elegant gekleidete Menschen jeden Alters, nippen an ihren Getränken und genießen die kleinen Köstlichkeiten, die als „Flying Buffet“ gereicht werden. Mit dabei ist auch „Die Rheinpfalz“, die größte Tageszeitung der Pfalz.

Gleich im Eingangsbereich lädt eine große Fotowand mit der Aufschrift „Bühne frei“ ein, Selfies zu schießen oder sich in Kleingruppen von einem Fotografen ins rechte Licht setzen zu lassen. Schon beim Aufstieg zum Kino-Saal kann man die Ergebnisse der jungen Festival-Teilnehmenden in Augenschein nehmen, die sich den bildenden Künsten gewidmet haben: Neben der Fotoausstellung „I want to break free“ werden u.a. auch Werke an der Schnittstelle „Kunst und Technik“ gezeigt, die in Kooperation mit der lokalen „Jugend forscht“-AG entstanden sind.

Der Saal selbst ist (dank strengem Hygienekonzept) gut gefüllt, die Stimmung schon zu Beginn gut. Der Abend beginnt zunächst mit sehr berührenden, persönlichen Worten der Projektleiterin Anas-

tasija Komerloh: „Ankommen zu können, was heißt das?“ – eine Frage, die sie und ihre Familie, die vor über 20 Jahren nach Neustadt gekommen ist, stets bewegt hat. Als Familie von Künstler_innen bedeutete das für sie, die eigene Leidenschaft leben, das eigene Können mit anderen teilen zu können. Aus diesem Anliegen wurde das Projekt „Bühne frei!“ geboren, dessen heutiger Abend sie in ihrem Gefühl bestätigt: „Wir sind angekommen“.

Diese gemeinschaftliche Wirkung des Festivals und seine Bedeutung für junge Menschen vor Ort unterstreicht auch Rolf Müller, Fachbereichsleiter Bildung, Kultur und Sport der Stadt Neustadt/Weinstraße, in seinem Grußwort. Seitens der Stadt ist auch die Kulturkoordinatorin, Frau Heike Hinkelmann, dabei. Und wie groß die Bedeutung ist, sieht man dann auf der Bühne: Live-Auftritte, Videos und Grußworte wechseln sich rasch ab. Bands wie „No Rest for Spirits“ oder „ProMisses“ lassen es ordentlich krachen, während eine Gruppe junger Tänzerinnen mit ihren Leucht-Pois und begleitet von treibenden Beats eine



Das Festival ist Teil des gleichnamigen Projekts „Bühne frei“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird und in Trägerschaft von JunOst e.V. und seinem lokalen Jugendclub „Garmonika“ umgesetzt wird. Zahlreiche Partner, darunter die Jugendphilharmonie Juphi, der Völkerverständigungs- und Kulturförderverein „Selino“ und viele weitere Partner unterstützen das Festival aktiv. Ziel ist die dauerhafte Stärkung multikultureller Angebote für junge Menschen in Neustadt/Weinstraße und Umgebung, gerade auch durch Vernetzung von Jugend- und Kulturorganisationen in der Region. Neue Partnerorganisationen und Teilnehmende sind stets willkommen!

Projektleitung:
Anastasija Komerloh,
anastasija.komerloh@junost-online.de

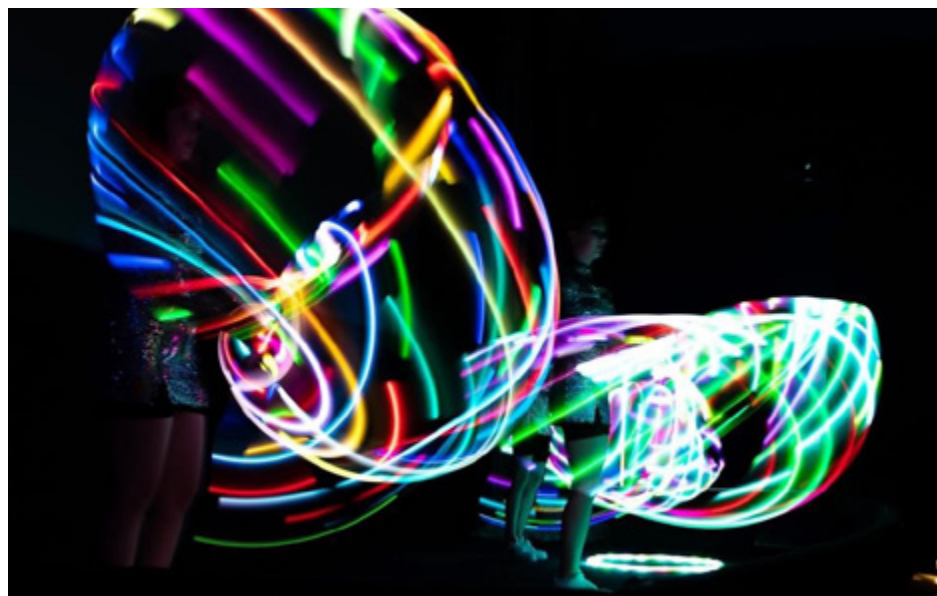


Foto © Lukas Thudium

» fast schon magische Atmosphäre verbreitet. Getanzt wird zu Rhythmen aus Irland und Spanien, gesungen wird beim Gala-Abend u.a. in den Sprachen Deutsch, Russisch, Englisch und Armenisch.

Die insgesamt zwei Stunden Programm vergehen wie im Flug. Die Teilnehmenden halten stolz ihre Urkunden, als sie sich

gemeinsam zum Abschlussfoto auf der Bühne versammeln. Nach einem großen Abschiedsapplaus strömen lauter lächelnde Menschen nach draußen in die kalte, dunkle Abendluft. ►

Sarah Hanke

Referentin für Integrationsarbeit,
djo-Bundesverband

Alle Festival-Beiträge werden nach und nach auf dem YouTube-Kanal von „Bühne frei!“ veröffentlicht. Dort findet ihr auch die Aufzeichnung des Gala-Abends.

[www.youtube.com/
watch?v=u6GZngtZ1vM](https://www.youtube.com/watch?v=u6GZngtZ1vM)

One Week for Future

Nachhaltigkeit als Thema der Deutsch-Tschechischen Programmwochen des djo-Bundesverbandes



Erlebnispädagogik mit Teamer Timo Kurt Kuhn

Bereits für das Jahr 2020 planten wir sechs Deutsch-Tschechische Programmwochen zum Thema Nachhaltigkeit, mit Ausflügen nach Dresden und Prag und vielen Begegnungsmöglichkeiten. Doch dann kam Co-

rona und alles war anders. Die Programmwochen konnten nur im begrenzten Format stattfinden, einige mussten komplett abgesagt werden. Die Anträge wurden in diesem Jahr erneut mit der Hoffnung gestellt, dass

wir alles wie geplant durchführen können.

Corona begleitet uns aber weiterhin und beeinflusst unseren privaten sowie beruflichen Alltag. Viele der geplanten interna- ►



▲ Ausflug in die Sächsische Schweiz

► tionalen Projekte müssen storniert werden oder finden nur digital statt, Anträge werden in das Jahr 2022 verschoben mit der erneuten Hoffnung, dass sich die Corona-Lage bis dahin stabilisiert hat.

Umso mehr freut es uns, dass wir einige Programmwochen 2021 – wenn auch nur in einem kleineren Rahmen als geplant – durchführen konnten. Die erste Programmwoche fand vom 04.-08. Oktober 2021 in der djo-Bildungsstätte Bahratal statt. Hier trafen sich 46 Jugendliche aus Schulen in Berlin (DE) und Most (CZE), um gemeinsam über das Thema Nachhaltigkeit zu diskutieren und um eigene kreative Ideen für eine bessere Welt zu entwickeln.

Der Ausflug nach Prag musste coronabedingt ausfallen, der Ausflug nach Dresden fand unter freiem Himmel und mit Mindestabstand statt. In Dresden hat für uns der Verein Quergedacht eine spannende

thematische Stadtrallye vorbereitet – in gemischten Kleingruppen konnten die Schüler_innen mit Hilfe einer App über das nachhaltige Leben in Dresden lernen. Statt nach Prag ging es am Donnerstag in die Natur – in die Sächsische Schweiz. Beim Wandern durch Felsen und Wälder wurde lebendig darüber diskutiert, wie wir selbst zum Wandel beitragen und den Schullalltag nachhaltiger gestalten können. Auch der Perspektivenwechsel war dabei wichtig: Was bedeutet Nachhaltigkeit in Deutschland und wie wird sie in Tschechien verstanden?

Der gemeinsame Projekttag in der Bildungsstätte gehört zum festen Bestandteil der Programmwoche; jede_r kann eigene Ideen mitbringen und ausprobieren. Diesmal waren folgende Workshops dabei: Einer, in dem der eigene ökologische Fußabdruck berechnet werden kann, eine kreative Ecke, in der Ohringe aus Plastikmüll gebastelt wurden.

Als drittes Angebot fand eine Austauschrunde zum Thema Nachhaltigkeit statt.

Die Resonanz und das Feedback waren sehr positiv und die Schüler_innen konnten viele neue Ideen, Kontakte und Impulse für ein nachhaltiges Leben mit nach Hause nehmen. In diesem Jahr sind zwei weitere Programmwochen geplant. Das Thema Nachhaltigkeit ist damit aber nicht abgeschlossen, es wird und soll unsere Gesellschaft noch lange und intensiv begleiten. Daher planen wir für das Jahr 2022 die Deutsch-Tschechischen Programmwochen zum gleichen Thema. Es gibt nur einen Planet Erde und jeder kleine Schritt zählt, um ihn zu retten. ►

Kristýna Bednářová

Koordinatorin DE-CZE Austausch

Hana Campos

Referentin für Internationale Jugendarbeit,
djo – Deutsche Jugend in Europa

Vorwort

Liebe Mitglieder der djo -
Deutsche Jugend in Europa,

Euer Verband engagiert sich für Teilhabe aller und für eine vielfältige demokratische Gesellschaft. Im DBJR seid ihr eine wichtige Organisation, die Verantwortung übernimmt und zu einem gelingenden Miteinander seit Jahrzehnten beiträgt.

Mit und durch euch hat der Bundesjugendring sehr gute Positionen zur Integrationsarbeit, zu Flucht und Vertreibung und zur solidarischen Gesellschaft. Ihr prägt die europäische und die internationale Jugendarbeit im DBJR durch eure Impulse für den DBJR, durch eure eigenen Partnerschaften und durch euer Engagement für Austauschformate im DBJR. Ihr macht euch dafür stark, dass kulturelle Bildung im DBJR eine Rolle spielt.

Das faire und offene Miteinander in der Gesellschaft ist in unserer Wahrnehmung eine Grundhaltung in eurem Verband. Dabei geht es euch nicht allein um eure Mitglieder, sondern um die Gesellschaft als Ganzes. Ihr engagiert euch gegen Antidemokrat*innen. Ihr macht euch stark für Menschen, die wegen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe angefeindet werden.

Als Bundesjugendring sind wir in Vielfalt vereint. Wir Jugendverbände sind demokratische Formen der Selbstorganisation und Interessenvertretung junger Menschen. Wir erreichen, organisieren und vertreten Millionen junger Menschen. Daraus leiten wir unsere Verantwortung für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Demokratie ab. Das nehmen wir sehr ernst. Als Teil der Zivilgesellschaft wirken wir mit euch als Mitglied selbstverständlich und aktiv mit an der gesellschaftlichen Willensbildung und Entscheidungsfindung.

So plural und unterschiedlich die Jugend-

verbände im DBJR sind: Gemeinsam und vereint stehen Jugendverbände und Jugendringe zu ihrer verbandsübergreifenden demokratischen Wertebasis; sie ist selbstverständlich auch europäisch und international gelebt. Damit tragen wir dazu bei, Grenzen in den Köpfen ab- und gegenseitiges Verständnis aufzubauen. Ihr habt daran einen sehr großen Anteil.

Wir stehen gemeinsam gegen rassistische und menschenfeindliche Gruppierungen – unabhängig von politischen, religiösen, weltanschaulichen und kulturellen Unterschieden. Alle Anfeindungen und Angriffe gegen einzelne Organisationen aus unseren Reihen oder unsere Selbstbestimmtheit werten wir als Angriff auf die Gemeinschaft der Jugendverbände bzw. alle ihre Mitglieder. Wir stellen uns geschlossen, solidarisch und entschieden dem entgegen. Ihr seid dabei ein zentraler Verband im DBJR.

Ihr feiert euren 70. Geburtstag in einer politisch spannenden Zeit. Eine neue Bundesregierung hat ihr Programm vorgelegt und will in den kommenden Jahren Deutschland gestalten. Ihr als Verband und wir im DBJR mit euch gemeinsam nehmen das als Einladung, das Gestalten zu begleiten. Wir werden deswegen unseren Beitrag leisten, wenn die Regierungsparteien mit einem Neuanfang in der Migrations- und Integrationspolitik ein modernes Einwanderungsland schaffen wollen.

„Kinder und Jugendliche sollen mit gleichen Lebenschancen aufwachsen, unabhängig von ihrer Herkunft“, heißt es ebenfalls im Koalitionsvertrag. Was wir im DBJR seit Jahren deutlich machen, scheint endlich die Regierung verstanden zu haben: „Kinder und Jugendliche haben eigene Rechte. Ihre Anliegen und Interessen sind uns wichtig, wir werden junge Menschen an Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligen“. Diese Zusage nehmen wir im DBJR

beim Wort und freuen uns darauf, mit euch gemeinsam deutlich zu machen, an wie vielen Stellen Entscheidungen fallen, die Kinder und Jugendliche betreffen.

Bevor es an die Arbeit geht, habt ihr das gute Recht, innezuhalten und auf 70 bewegte Jahre zurückzublicken. Wir gratulieren herzlich zu diesem Jubiläum und wissen aus eigener Erfahrung, dass die sieben Jahrzehnte nicht bedeuten, „alt“ zu werden. Sie bedeuten, viel Erfahrung in ständigem Wandel und innovativer Weiterentwicklung zu haben. ▀

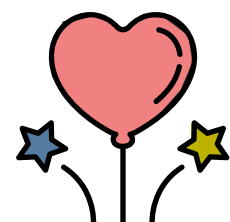
**Daniela Broda
und Wendelin Haag**



Daniela Broda ist DBJR-Vorsitzende. In der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend Deutschlands ist sie Referentin für Kinder- und Jugendpolitik.

Wendelin Haag ist DBJR-Vorsitzender. In der Naturfreundejugend Deutschlands ist er Bundesleiter.

Foto von Daniela Broda © scholl



Die djo – Deutsche Jugend in Europa in einem Bild

Eine digitale Jubiläumsfeier in Pandemiezeiten



Am 8. April 2021 war es soweit: Die djo – Deutsche Jugend in Europa hat ihren 70. Geburtstag gefeiert. Anders, online, kreativ, erfinderisch, abwechslungsreich, informativ, gut vorbereitet und organisiert. Vorab kam ein Überraschungspäckchen per Post; mit einigen Kleinigkeiten, die ein „wenig Jubiläumsluft nach Hause bringen“. Sehr nett. Das Online-Feiern war gut moderiert, den Gästen wurde vieles angeboten, jede_r hat sich bei den Quizfragen angesprochen gefühlt und konnte aktiv mitwirken. So wie z.B. bei der Aufgabe, in einer Gruppe einen djo-Ort darzustellen, zu zeichnen, was man mit dem Verband verbindet. Die Gedanken und die Überlegungen unserer Gruppe zu unserem Bild (oben), das in der kurzen Zeit entstanden ist, möchte ich hier schildern.

Wie stellt man sich einen „djo-Ort“ vor? Einen Ort, wo man miteinander denkt, sich geborgen, verstanden, unterstützt sowie gefördert fühlt? Natürlich im Kreis der Freunde, am liebsten draußen am Lagerfeuer, das Wärme und Licht für alle schenkt. Egal, wer im Kreis sitzt, aus welchem Land man kommt und welche Hautfarbe man hat – jede_r bekommt etwas von den Funken des Feuers. Und was verbindet die unterschiedlichen Menschen hier außer Stockbrot? Natürlich die Lieder, das gemeinsame Musizieren. Egal, auf welcher Sprache. Wir haben einen Violinechlüssel und eine Note gezeichnet – „Musik liegt in der Luft“! Emotionen und Musik sind international und kennen keine Grenzen. Die Natur ist auch international und schenkt so viel positive Energie. Der djo-Ort soll deswegen auf jeden Fall draußen sein.

Die Sonne ist der Bote des Ostens, wo uns jeden Tag der Sonnenaufgang erfreut. Die Sonne ist für alle da, sie verbindet die Geschichte mit der Zukunft. Von 1951 bis 1974 stand das Kürzel „DJO“ für: Deutsche Jugend des Ostens. Vieles ist seitdem passiert, vieles hat sich verändert, aber die Sonne ist immer am Himmel. Auf un-

serem Bild des djo-Ortes steht sie auch als Symbol für Licht und Optimismus – auch in diesen schweren Corona-Zeiten. Allein die Tatsache, dass wir das 70. Jubiläum trotzdem gefeiert haben, zwar im Online-Format, zeigt den Optimismus und die Hoffnung, den Willen und die Verbundenheit.

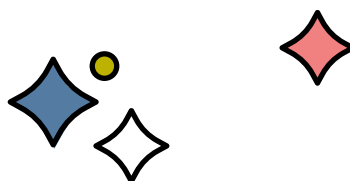
Der Regenbogen ist auch so ein Symbol der Verbindung auf unserem Bild – zwischen Osten und Westen, zwischen damals und heute. Beim Kreieren des Bildes haben wir auch an die Zeit des Verbands nach der Wiedervereinigung gedacht, als die Landesverbände Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin als der „Jugendbund Deutscher Regenbogen“ (der sich in den letzten Monaten der DDR gebildet hatte) mit der djo – Deutsche Jugend in Europa 1990 fusionierten.

„Wir wollen Brücke sein“ – so heißt ein Lied, das in der djo entstanden ist (Text: Ortfried Kotzian, Musik: Gerhard Siegel) und das wir zum Jubiläum bei der Online-Feier gehört haben. Deswegen sollte auch eine Brücke auf unserem Bild nicht fehlen.

Am Wasser kann man gemeinsam viel Spaß haben; es ist gleichzeitig eine Erinnerung an die Kinder und Jugendlichen mit Fluchtgeschichte. Auf dem Wasser ist daher ein großes Schiff, das alle an Bord nimmt. Auf der Flagge des Schiffes ist das neue djo-Logo, das auch auf die Briefmarken gedruckt ist, die wir vorab im Päckchen geschenkt bekommen haben. Die Bäume zeigen die langjährige Arbeit des Verbands, das, was wir mit unseren Bemühungen im Laufe des Jahres pflanzen. Und wenn man etwas gepflanzt hat, freut man sich auch auf die Ergebnisse, die „Früchte“ der Arbeit. Deswegen sind schöne rote Äpfel (oder Beeren) an den Bäumen zu sehen.

Wir wünschen der djo – Deutsche Jugend in Europa noch viele tolle Jahre, die viel „Ernte“ bringen, viel Freude und schönen Erfolg! ►

Helen Zaloga
„Rodnik“ e.V., Fulda



djo-Jugendkonferenz „Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft“



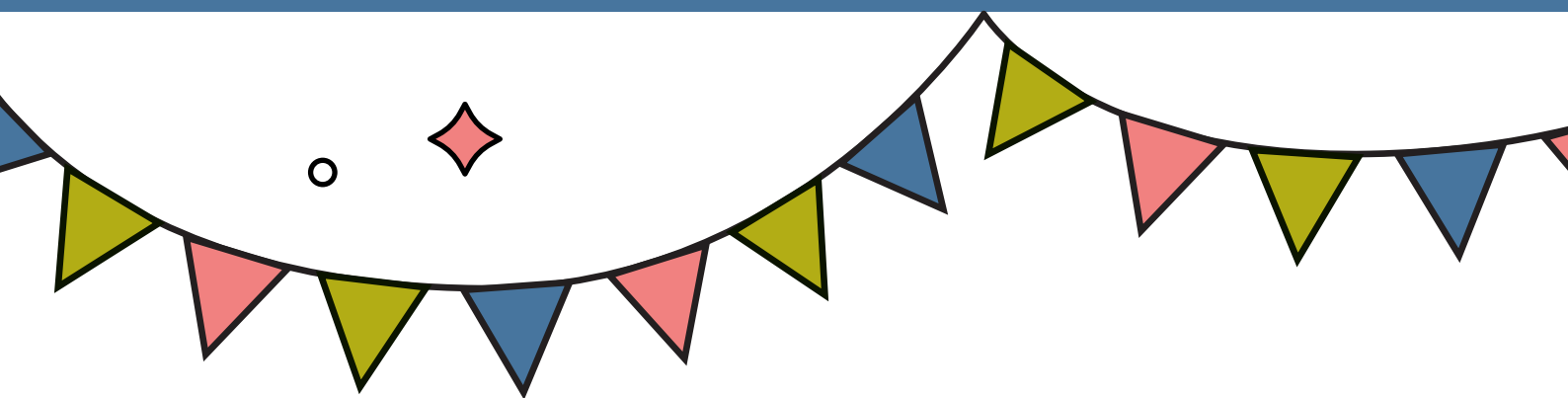
Foto © Susanne Erier

Vom 7.10.2021 bis zum 10.10.2021 fand die Jugendkonferenz zum djo-Jahresthema „Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft“ in Berlin statt. Die Gruppe bestand aus Teilnehmenden aus verschiedensten djo-Mitgliedsorganisationen und Externen im Alter zwischen 13 und 27 Jahren. Mit dem Ziel, das Thema Erinnerungskultur aus der Jugendperspektive zu beleuchten und gleichzeitig die Diversität der Erinnerungslandschaft in der deutschen Migrationsgesellschaft sichtbar zu machen, nahmen sie an verschiedenen Workshops sowie einem Drum Circle Event teil, erkundeten in einer historischen Stadtführung das Berliner Scheunenviertel und entwickelten ihre Perspektiven zum Thema Erinnerungskultur mithilfe spielerischer und erlebnispädagogischer Aktivitäten weiter. Über die verschiedenen Erinnerungskultur-Workshops könnt ihr in den folgenden Berichten lesen. Viel Vergnügen!

Workshop 1 „Orte der Vielfalt, Vielfalt von Orten – Eine digitale Landkarte der Erinnerung“

Durchgeführt von *grenzgänge | bildung im stadtraum e.V.*
(Verda Kaya, Maren Belinchon, Sanja Tolj)

Im Projekt arbeiteten Engagierte aus den Mitgliedsorganisationen der djo – Deutsche Jugend in Europa zu den Themen gesellschaftliche Vielfalt und Erinnerung sowie Erinnerung im Stadtraum. Mit einer Gruppe junger Menschen aus den Strukturen des djo-Bundesverbands sollte gemeinsam eine „Landkarte der Erinnerungs-orte“ erarbeitet werden. Ausgangspunkt war dabei die kritische Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Geschichten der Erinne- ➤



► rung und der Frage nach ihrer Sichtbarkeit im Stadtraum sowie im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs. So wurde unter anderem hinterfragt, ob sich die gesellschaftliche Vielfalt tatsächlich genügend im Blick auf Geschichte widerspiegelt. Gemeinsam wurde das gesamtgesellschaftliche „kollektive Gedächtnis“ in Augenschein genommen, was eben nicht die Erinnerung aller Personen(gruppen) gleichbehandelt. Diese Themen wurden in zwei digitalen Vorbereitungsseminaren kritisch, und gleichzeitig interaktiv und kurzweilig, bearbeitet und diskutiert.

Anschließend an die beiden digitalen Vorbereitungsseminare – und teilweise auch schon zwischen den beiden Seminaren – hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit darüber nachzudenken, welcher Alltagsort für sie selbst, für ihre Familie oder für die Gruppe, in der sie aktiv sind, eine besondere Bedeutung hat und ein „Ort der Erinnerung“ ist. Die Teilnehmenden sammelten Fotomaterial zu den von ihnen gewählten Orten und schrieben Texte, oder trugen einige Informationen zusammen, die anschließend in Textform aufbereitet wurden. Dieses Material wurde danach entsprechend bearbeitet und auf der Website www.erinnerungsorte.djo.de sichtbar gemacht.

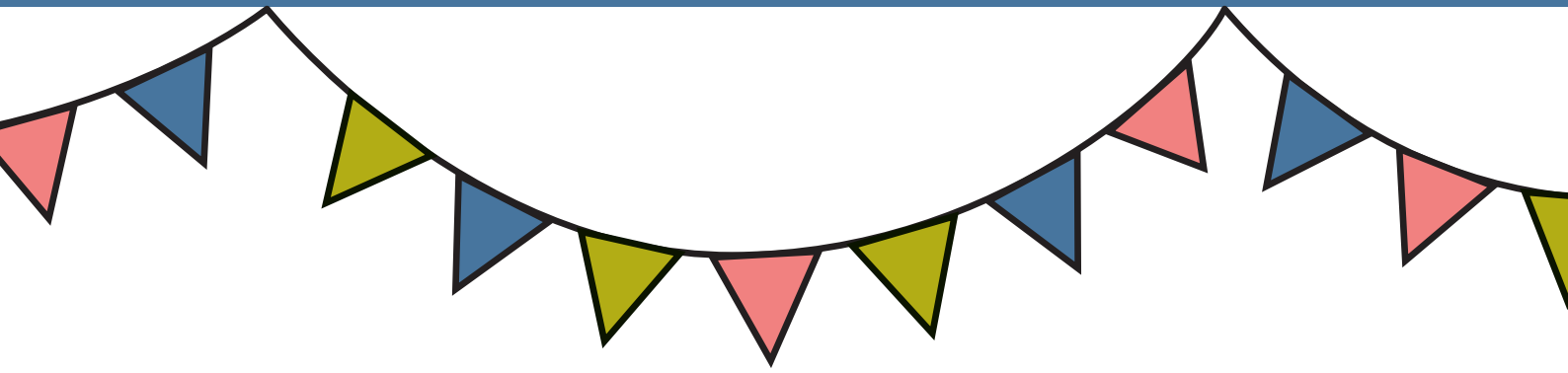
Die Startseite der Website beinhaltet die eigentliche „digitale Landkarte der Erinnerung“ – eine Deutschlandkarte, die interaktiv nutzbar ist: Jedem Erinnerungsort wurde entsprechend der Ortskoordinaten ein Pin auf der digitalen Deutschlandkarte zugeordnet. Durch Klicken auf die Pins öffnet sich ein kurzer Teasertext, der erklärt, um was für einen Ort und um welche Erinnerung es sich handelt und der mit einem Button versehen ist, über den sich die jeweilige Beitragsseite öffnen lässt. Von hier aus, können die Website-Besucher*innen die Erinnerungsorte erkunden, die jeweils auf eigenen Beitragsseiten vorgestellt werden.

Acht Erinnerungsorte, die von Teilnehmenden des Projekts bzw. erarbeitet wurden, konnten auf der digitalen Landkarte gepinnt werden. Für jeden von ihnen ist jeweils eine eigene Beitragsseite entstanden, auf welcher der entsprechende Ort mit Text und Fotos vorgestellt wird. Dabei handelt es sich um ganz unterschiedliche Orte – z.B. einen Bahnhof, ein Seminarhaus, ein Kulturzentrum, einen Brunnen ... Nicht nur die Orte selbst, auch die Geschichten sowie die Herangehensweisen der Teilnehmenden in Bezug auf ihre Auseinandersetzung mit ebendiesen waren vielfältig. Während einige Texte vor allem informativ und be-

schreibend gestaltet sind, sind andere sehr persönlich und lassen einen Blick in private Geschichten zu, die ihrerseits wiederum im Kontext von gesamtgesellschaftlichen und -historischen Zusammenhängen stehen, die so für die Leser*innen indirekt verständlich und erfahrbar werden.

Während der Jugendkonferenz in Berlin hatten wir zwei Tage, an welchen wir uns intensiv und ganz konkret in der Praxis mit den bisher erarbeiteten Themen auseinandersetzten. Zunächst haben wir uns unser gemeinsames „Ergebnis“ und Herzstück des Workshops angesehen, unsere Website mit den persönlichen Erinnerungsorten der Teilnehmer*innen. Hier sind intensive Gespräche weit über die persönlichen Erinnerungsorte hinaus entstanden sowie Ideen zu Erinnerungsorten, um welche die Karte noch ergänzt werden soll. Anschließend erkundeten die Teilnehmenden mit Hilfe der App „Actionbound“ das „Afrikanische Viertel“, wo sie sich mit Fragen der Kolonialgeschichte und Fragen der Repräsentation im Stadtbild auseinandersetzten. Dabei kamen sie auch ins Gespräch mit Anwohner*innen und Passant*innen, die unsere Diskussionen um bestimmte Perspektiven erweiterten. Am zweiten Workshoptag begaben sich die Teilnehmenden während eines Planspiels in die fiktive Stadt Talanaburg, in der unterschiedliche Gruppen um ihren ganz eigenen Erinnerungsort und ihre eigene Geschichte ringen. Ziel war es, entgegengesetzte Positionen, Bedürfnisse und Geschichten selbst kennenzulernen und nachzuspüren. Gleichzeitig wurde deutlich, wie schwierig es ist politische, ökonomische, persönliche, und gruppenbezogene Interessen und Bedürfnisse zusammenzubringen, insbesondere wenn es um eine Opfer-Täter-Perspektive geht. Anhand von Vorlagen sollten alle Teilnehmenden ihre eigene Vorstellung von einem idealen Erinnerungsort in Talanaburg erstellen, der sich sensibel mit den verschiedenen Geschichten auseinandersetzt und ein Erinnerungsort für alle sein kann.

In einer mehrstündigen, intensiven Stadterkundung durch das „Afrikanische Viertel“ brachte Herr Mboro von „Berlin Postkolonial“ den Teilnehmenden nicht nur Hintergrundwissen zur deutschen Kolonialgeschichte näher, sondern thematisierte deren Kontinuitäten, und wie problematisch die unkritische Repräsentation der Kolonialgeschichte ist. Beendet haben wir die Projektstage mit einer längeren Reflexionsrunde zu unserem Workshop, aber auch zur Kolonialgeschichte. Fazit: Die Teilnehmenden gehen mit neuen Erkenntnissen, Perspektiven und Eindrücken aus ►►



» dem Workshop, die noch nachwirken und das Interesse stärken, sich weiter mit dem Thema auseinander zu setzen.

Die digitale Karte, die innerhalb des Projektes entstand, wird über ebendieses hinaus durch die djo – Deutsche Jugend in Europa weiterbetrieben und -bespielt werden. Auf diese Weise ist die Karte als offenes und lebendiges Projektergebnis zu betrachten, was auch künftig zur Weiterentwicklung offensteht. ►

*Verda Kaya, Maren Belinchon und Sanja Tol
grenzgänge | bildung im stadtraum e.V.*

Workshop 2 „Erinnerung in bewegten Bildern – Kreativ und Einfach zum Eigenen Video“

Durchgeführt von Lina Kieninger und Luise Thiem

„Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“ ertönte es uns in den Ohren, als wir die Einladung zur diesjährigen djo-Jugendkonferenz erhielten. Jedoch galt die Vorfreude in diesem Jahr nicht nur der Jugendkonferenz, sondern ebenso dem 70. Jubiläum der djo – Deutsche Jugend in Europa.

Bevor die Reise nach Berlin losging, bekamen die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich zu verschiedenen Kursen anzumelden und digital in kleinen Gruppen auf die Workshops vorzubereiten. Der

Entschluss fiel auf den Workshop: „Erinnerung in bewegten Bildern – Kreativ und Einfach zum Eigenen Video“. Dabei lernten wir zu Beginn die Grundlagen und Techniken des Filmemachens auf dem Handy kennen. Doch: Was hat dies mit Erinnerungskultur zu tun? Die Antwort auf diese Frage wurde uns, angekommen in Berlin, klarer. Das gegenseitige persönliche Kennenlernen und der Austausch zeigten, dass jedes Individuum seine eigene Geschichte und seine Identität mit sich bringt. Gemeinsam tauschten wir uns über das Thema Erinnerungskultur aus, sammelten Ideen und trugen diese auf Plakaten zusammen. Um die Punkte lebendig werden zu lassen, durfte sich jeder aus den bereits aufgeschriebenen Ideen eine herausuchen und sein Smartphone zur Hand nehmen. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer hatte die Aufgabe folgenden Satz „Was wir niemals vergessen dürfen ist,...“ zu beenden und ein kurzes Video in der Stadt Berlin zu drehen. Der Kreativität wurden dabei keine Grenzen gesetzt. Was dabei herauskam war einfach faszinierend und zeigt uns, dass Kultur auch im digitalen Zeitalter gelebt und gepflegt werden kann.

Ein besonderer Dank geht an die djo – Deutsche Jugend in Europa, die diese Jugendkonferenz ins Leben gerufen hat. Sie bieten jungen Zuwanderer_innen, Geflüchteten und Spätaussiedler_innen die Möglichkeit, sich auf internationaler Ebene auszutauschen und zu integrieren. ►

Klaus Weber

DBJT – Deutsche Banater Jugend und Trachtengruppen



Foto © Susanne Ertler

» Workshop 3 „Zukunft des Erinnerns – Deine, Meine Unsere Erinnerung als FotoSlam“

Durchgeführt von Arhea Marshall und René Bach

Der Workshop „Zukunft des Erinnerns – Deine, Meine, Unsere Erinnerung als FotoSlam“ startete schon in vorangestellten Zoom-Meetings im September 2021. Dabei stand nicht nur das interaktive Kennenlernen im Mittelpunkt, sondern auch eine inhaltliche Vorbereitung zum Thema „Erinnerungskultur“. Die Jugendlichen wurden durch ein Arbeitsblatt mit Fragen wie beispielsweise: „Welche Orte verbindest du mit Erinnerungskultur?“, „Welche Gegenstände zu Hause verbindest du mit den Worten: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft?“ und „Wie hört sich die Migrationsgesellschaft an?“ an den sehr komplexen Workshopinhalt herangeführt. Ebenfalls folgten Tipps, Tricks und Aufgaben, wie man ein Motiv bewusst in Szene setzt und fotografiert. In kleinen Gruppen konnte schon während des Vorbereitungstreffens angefangen werden, eine ausgewählte Aufgabe zu bearbeiten. Die restlichen Fragen wurden von den Jugendlichen als Hausaufgabe bzw. Cliffhanger selbständig bis zu dem eigentlichen Workshop in Berlin erarbeitet.

Mit Neugier und Vorfreude im Gepäck kam endlich der große Tag des Treffens in der Realität im Centre Français de Berlin im Wedding. Nach einer Kennenlernsession und dem gemeinsamen Trommelabend herrschte eine wohlige Atmosphäre unter allen Konferenzteilnehmenden. Der Freitag startete mit einer geschichtlichen Spurensuche im Berliner Scheunenviertel und diente bereits als Inspiration für das Finden von offensichtlichen und auch versteckten Motiven von öffentlichen Erinnerungsorten später am Nachmittag. Unser Guide lud uns ein, das Leben und die Kultur der osteuropäischen jüdischen Bevölkerung anhand von Fotos, Büchern und noch sichtbaren architektonischen Strukturen nachzuvollziehen. Immer auch mit dem Blick des Erinnerns. (Herzlichen Dank an dieser Stelle für diese eindrucksvolle Reise!)

Sichtlich inspiriert trafen sich nach dem Mittagessen alle elf Jugendlichen des FotoSlam Workshops gemeinsam mit den Workshopleitenden Arhea Marshall und René Bach, um einen kurzen Ausblick über die kommenden Tage zu bekommen, die Tagebücher auszutauschen und Input zur bisherigen Erinnerungskultur / -praxis und Migrationsgesellschaft zu geben. Der Workshopleiter René lud die Gruppe zu einer Reise zum Thema „Daran kann ich mich erinnern...“ zur Wiederholung und Ergänzung der Online-Treffen ein. Danach durften die Teilnehmenden endlich in Aktion treten und sich in Kleingruppen auf Fotosafari in die Große Stadt begeben. Zunächst ein bisschen schüchtern und am Ende in einer Großgruppe wurden Fotos von verschiedensten Erinnerungsorten in der näheren Umgebung des CFB gesammelt. Beispielsweise waren dies Friedhöfe, Kirchen und viele weitere Motive. Nach der aufregenden Safari wurden Eindrücke, Fotos und ihre Entstehungsgeschichten ausgetauscht. Spannend war die Erkenntnis der Teilnehmenden,

dass kleinere Gruppen dynamischer hinsichtlich der Mobilität sein könnten.

Der Samstag startete mit einer Auswertung der Fotografien vom Vortag. Welche Fotos sind besonders gelungen und warum? Auf was ist noch zu achten? Welche Möglichkeiten und welches Potenzial gibt es noch in Bezug auf Farbgestaltung und Perspektive. Mit den neuen Erkenntnissen im Gepäck ging es erneut in verschiedene Stadtteile Berlins. Diesmal wirklich in selbstgewählten kleinen Gruppen mit dem Auftrag vor allem zukünftiges Erinnern in den Fokus zu nehmen. Nach einem ausgiebigen Mittagessen stand ein Inputteil zum Thema ‚FotoSlam-Gestaltung‘ und ‚Erinnerungen im Druck präsentieren‘ an. Zudem zeigte die Workshopleiterin Arhea die Möglichkeiten der Präsentation auf. Im Anschluss wählten die Slammenden in verschiedenen Auswahlverfahren die Bilder aus, die in die Ausstellung kommen sollten. Eine spannende Debatte entbrannte, welche Fotos wohl zu welcher Präsentationsform passten und in welche Zeit dadurch erinnert wurde.

Schließlich folgte der inhaltliche und emotionale Workshophöhepunkt: Der Aufbau der Ausstellung. In fünf Teams wuselten alle voller Energie, um die Stellwände und den Raum mit ihren Bildern zu schmücken. Es entstand ein ‚Netz der Vergangenheit‘, das ‚Buch der Zeit‘, ‚Leuchtende Erinnerungen‘, ‚Was ist für mich die Zukunft des Erinnerns? Interaktives analoges Whiteboard‘ (mit einer Tafel „Die Gesichter dahinter“ auf der Rückseite) und ein Ausstellungsbuch mit den Tagebüchern und Erfahrungswolken der Jugendlichen. Natürlich durften Bilder der Foto-Slammenden und Workshopleitung, quasi die Gesichter hinter den Bildern, nicht fehlen. Wie es sich für einen erfolgreichen Workshop gehört, entstanden neue Fragen zum Thema: „Gibt es Grenzen der Erinnerung?“. Genug Stoff für zukünftige Treffen. Natürlich duften die Bilder nach der Ausstellung und Auswertung als Erinnerung mitgenommen werden. »



Foto © Pavel Sepi

» An dieser Stelle bedanken wir uns bei Allen, die es möglich gemacht haben, uns mit dem in dieser Form auseinanderzusetzen und uns mit den Jubiläumsgästen durch die Ausstellung mitteilen zu dürfen.

*Beim FotoSlam geht es sowohl um aufregende, inspirierende und denkanstoßende Fotos, als auch um die Geschichte dahinter bzw. der Entstehungsprozess jener. ►

Arhea Marshall

Kulturwissenschaftlerin, Trainerin und Doktorandin

Rene Bach

Erlebnispädagoge

„Wie erinnere ich? Kollektiv erinnern im Theater der Unterdrückten“

Durchgeführt von Mohammad Mohammad und Christoph Leucht

Ein weiterer Workshop der djo-Jugendkonferenz war das Theater der Unterdrückten bzw. das Forum-Theater, geleitet von Christoph Leucht von Kuringa sowie Mohammad Mohammad aus der djo-Sachsen.

Die Teilnehmenden sollten dazu persönliche Gegenstände mitbringen, die sie mit dem Wort „Erinnerung“ verbinden. Diese wurden nacheinander vorgestellt und anschließend kleinere Gruppen gebildet, die jeweils einige Gegenstände auswählen durften, um aus diesen schlussendlich jeweils eine kleinere Szene zu entwickeln. Anschließend wurde das Thema Erinnerungskultur in Deutschland kritisch diskutiert, um insbesondere die unterschiedliche Wertigkeit von Erinnerungen in der hiesigen Gesellschaft aufzuzeigen. Insbesondere die häufige Geringschätzung der Erinnerungen und der Erinnerungskultur von migrantisch gelesenen Menschen und migrantischen Communities sowie die hierbei gesellschaftlich häufig forcierte Assimilation, waren Konflikte, die wir dann in einem Theaterstück verarbeiteten. Dabei wurden unter anderem auch einige der Szenen aus den Kleingruppen verwendet, wie die fiktive Fluchtgeschichte einer geflüchteten Person sowie ihre Erinnerungen an Krieg und Zerstörung dargestellt. Jedoch wurde diesen Erinnerungen in der hiesigen Gesellschaft kein Gehör verliehen. Stattdessen sieht sie sich am Ende des Stückes unter dem Druck der Integration in die Gesellschaft gezwungen, ihre Erinnerungen vollends aufzugeben.

Das Stück regte bei den Zuschauenden viel Nachdenken an, was an den zahlreichen Wortbeiträgen deutlich wurde. Es gab auch Teilnehmende, die eigene Ideen in das Stück einbrachten, indem sie die letzte Szene erneut spielen ließen und an dieser teilnahmen. Dabei wurde deutlich, welchen großen Stellenwert das Thema Erinnerungskultur sowie der im Theaterstück dargestellte Konflikt innerhalb der djo – Deutsche Jugend in Europa und deren Mitglieds-

organisationen hat. Die meisten Verbände haben Mitglieder mit eigener Flucht-, Migrations- oder Vertreibungsgeschichte – Mitglieder, die in Deutschland ein neues Leben begannen (oder sogar teilweise hier geboren wurden), die jedoch von der Gesellschaft für die, die sie waren, nicht akzeptiert und wertgeschätzt, sondern vielmehr ausgeschlossen, diskriminiert und minorisiert wurden. Mitglieder, deren Biografie, Erinnerungen, Traditionen und Bräuche nicht als Bereicherung, sondern als Belastung angesehen werden, die nicht ausgelebt, sondern unterdrückt werden sollen. In diesem Sinne ist der dargestellte Konflikt ein Teil der Lebensrealität vieler junger Menschen, die in der djo – Deutsche Jugend in Europa aktiv sind. Der Workshop bot eine exzellente Möglichkeit, diese Konflikte zu reflektieren, zu verarbeiten und kritisch auf eine kreative Art und Weise darzustellen und war in dieser Hinsicht ein voller Erfolg. Ein großes Lob und Dankeschön an alle Beteiligten, die daran aktiv mitgewirkt haben. ►

Ronas Karakas

KOMCIWAN e.V., Vorstand djoNRW



Foto © Pavel Sepi



70 Jahre djo – Deutsche Jugend in Europa – Unsere große Jubiläumsfeier



Foto © Pavel Sepi

▲ Singasylum

70 Jahre djo – Deutsche Jugend in Europa, ein echter Grund zu feiern! Neben unserem bereits stattgefundenen digitalen Fest im April konnten wir nun, trotz Pandemiezeiten, am 9. Oktober analog im Centre Français in Berlin zusammenkommen, um miteinander zu feiern, zu lachen, in Erinnerungen zu schwelgen und uns auszutauschen.

Nach dem Einlass und einer kleinen Stärkung mit Kaffee, Kuchen und französischem Gebäck begann schon bald der offizielle Teil unserer Jubiläumsfeierlichkeiten. Dazu fanden wir uns im Kinosaal des Centre Français ein, der für unsere knapp 140 Gäste genügend Platz (und vor allem freie Plätze zum Abstand halten) bot und eine besondere Stimmung kreierte.

Feierliche Worte von unserer Vorstandsvorsitzenden Hetav Tek

Voller Vorfreude auf das „Jubiläumsprogramm“, durch das wir von der Moderatorin Katharina Linnepe geleitet wurden, lauschten wir den einleitenden Worten unserer Vorstandsvorsitzenden Hetav Tek, die in ihrer Rede einen Umriss von 70 Jahren djo-Geschichte gab, aber auch einen Blick in die Zukunft wagte, in der „alle Erinnerungen in unserer Gesellschaft ihren Platz haben, gewürdigt werden und ihren Beitrag zur Versöhnung leisten.“

Anschließend sahen wir einen Teil der Arbeitsergebnisse der djo-Jugendkonferenz, die sich mit dem Thema „Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft“ beschäftigte und zuvor stattgefunden hatte. ►►

» „Theater der Unterdrückten“ ein Ergebnis aus der Jugendkonferenz

Das Theater der Unterdrückten ist eine Methode zur Transformation der Realität, begründet vom brasilianischen Theaterregisseur Augusto Boal. Die Teilnehmer_innen des Workshops „Wie erinnere ich? Kollektiv erinnern im Theater der Unterdrückten“ teilten ihre Arbeit der djo-Jugendkonferenz und zeigten uns exemplarisch, mit welchen Konflikten und Herausforderungen Geflüchtete zusammen mit ihrem Paket voller Erinnerungen in der heutigen Zeit konfrontiert werden und welche eine große Herausforderung auf der anderen Seite die Integration darstellt. Ein wichtiges und zentrales Thema, dem sich die djo – Deutsche Jugend in Europa seit ihrer Gründung 1951 annimmt.

Wir lassen Erinnerungskultur im Dialog entstehen – im „Dialogforum“

„1951 müsst ihr euch vorstellen, da gab es keine Jugendhäuser oder Jugendräume, da gab es nur Ruinen und es gab ein paar Orte wie Gaststätten, die noch einen Nebenraum hatten, in denen es möglich war, dass man Gruppenstunden abgehalten hat“, so beschrieb Hermann Kinzel, djo-Mitglied seit 1951, die Anfänge der damals noch bezeichneten DJO-Deutsche Jugend des Ostens und eröffnet damit die Podiumsdiskussion unserer Jubiläumsfeier. Welche Menschen haben unseren Verband geprägt, und wie hat wiederum der Verband ihre Biografien geprägt? Neben Hermann Kinzel beantworteten Birgit Unfug (kam mit 11 Jahren zum Verband und verbrachte dort einen Teil ihrer Kindheit und Jugend), Mohammad Mohammad (Projektmitarbeiter im djo-Landesverband Sachsen,



Foto © Pavel Sepi

▲ *Gespanntes Warten*

kam vor 5 Jahren nach Deutschland) und Susanne Koch (Geschäftsführerin des djo-Landesverbands NRW) genau diese Fragen und berichten über ihre langjährige Erfahrungen mit der djo – Deutschen Jugend in Europa von 1951 bis heute. Alle wurden von dem Verband geprägt und haben über die Jahre ihren ganz persönlichen Zugang und Weg gefunden, sich für die djo – Deutsche Jugend in Europa zu engagieren. „Es ist faszinierend und schön und wirklich berührend, wie doch über die Jahre dieses Gefühl des Ankommens bei der djo bleibt. Man sucht Freunde, man sucht etwas Gemeinsames [...] man sucht offene Menschen, die einen aufnehmen, egal mit welchem Hintergrund.“, sagte Irina Zhukovskyy, Stellvertretende djo-Bundesvorsitzende. »

▼ *Fragen aus dem Publikum*



Foto © Pavel Sepi



▲ Wiedersehen nach langer Zeit

» Klänge des Chors „Singasylum“

Nach einer angeregten Diskussionsrunde durften wir abschließend den Klängen des Chors „Singasylum“ lauschen. Dieser wurde 2016 von jungen Studierenden als Antwort auf die Pegidademonstrationen in Dresden gegründet und bringt seither Menschen aus aller Welt zum wöchentlichen Singen zusammen. Eine Zugabe des djo-Klassikers „Lambadina“ durfte natürlich nicht fehlen!

„Raum zum Erinnern“

Im Anschluss stärkten wir uns am reichlich gedeckten Buffet und gingen in den persönlichen Austausch. Im „Raum zum Erinnern“ konnten wir in Erinnerungen schwelgen, Bilder aus den letzten 70 Jahren des Verbands betrachten, uns über vergangene, aktuelle und kommende Projekte der djo – Deutsche Jugend in Europa informieren und auch selbst kreativ tätig werden. In der „Erinnerungsecke“ blickten Hans-Peter Germann (djo-Mitglied seit 1958) und Hermann Kinzel zurück auf 70 Jahre Verbandsgeschichte, teilten ihre Erinnerungen und luden zum Gespräch ein.

Den Abend haben wir mit DJane L_Sa (Elsa) vom djo-LV Sachsen ausklingen lassen. Elsa hat den Abend musikalisch begleitet und den Gästen in einem Workshop gezeigt, wie sie selbst auflegen können. Unsere Gäste waren herzlich eingeladen Musikwünsche beizusteuern und so wurde zu Liedern aus verschiedenen Verbänden, Generationen und Heimatländern getanzt.

Wir blicken zurück auf 70 Jahre djo-Geschichte und eine gelungene Jubiläumsfeier mit vielen persönlichen Erinnerungen und neuen Eindrücken. „Wenn ich an all die ehren- sowie hauptamtlichen Engagierten des Verbandes oder an die Teilnehmenden der Jugendkonferenz denke, dann weiß ich, dass die djo – Deutsche Jugend in Europa ihren Beitrag für eine diverse, offene und tolerante Gesellschaft leisten wird“, so Hetav Tek. In diesem Sinne: Auf die nächsten 70 Jahre! ►

Judith Sander

*Sachbearbeiterin im Bereich Öffentlichkeitsarbeit
djo – Deutsche Jugend in Europa*

Erinnerungen an meine Zeit in der djo – Deutsche Jugend in Europa



Ein Interview mit Birgit Unfug und Hermann Kinzel

Foto © Pavel Sepi



Birgit Unfug

Was bedeutet für Dich die djo – Deutsche Jugend in Europa?

Als ich mit elf Jahren zur DJO-Deutsche Jugend des Ostens kam, nahm ich zuerst an einem Zeltlager teil. Da lernte ich schon viele Kinder und Jugendliche kennen, die bald meine Freunde wurden und zum Teil auch zur Familie. Also, die djo war lange ein Teil meiner Familie, mit der ich viel Zeit verbrachte.

Welche Themen sind und waren Dir besonders wichtig?

Am Anfang war es wichtig Freunde zu treffen, die die gleichen Interessen pflegten, wie Spaß haben im Zeltlager, Treffen mit anderen Gruppen, gemeinsames Singen und Tanzen.

Später kam dann auch das Interesse dazu, etwas über die Geschichte der Heimatver-

triebenen zu erfahren und auch der Besuch anderer Jugendgruppen in den Nachbarländern wie Tschechien, Polen, Ungarn, aber auch nach Frankreich oder Irland.

Und noch viel später, nach der Öffnung zur djo – Deutsche Jugend in Europa wurden natürlich Themen wie Flucht und Völkerrechtsverletzungen ein wichtiges Thema.

Besonders am Herzen lag mir allerdings immer die kulturelle Vielfalt in der djo und der Versuch die Vergangenheit mit dem ►►



►► Jetzt zu verbinden. Die Traditionen und Wurzeln im eigenen Land zu kennen und zu pflegen, um dann auch offen zu sein für das Brauchtum anderer Volksgruppen.

Inwieweit hat sich die djo – Deutsche Jugend in Europa von ihrer Gründung bis jetzt Deiner Meinung nach verändert?

Die Bedürfnisse und Inhalte sind kaum andere. Die Art der Herangehensweise hat sich natürlich stark verändert, schon allein auf Grund der vielen unterschiedlichen digitalen Medien und sozialen Netzwerken, die zur Verfügung stehen.

Wöchentliche Gruppenstunden gibt es kaum noch, vielmehr wird der Fokus auf zeitlich begrenzte Projekte gelegt.

Wo siehst Du die djo – Deutsche Jugend in Europa in den nächsten 70 Jahren und was wünschst Du dem Verband?

Leider glaube ich, dass sich die djo noch lange mit den Themen Flucht und Vertreibung beschäftigen wird. Die Aufarbeitung der psychischen und auch körperlichen Verletzungen als Folge der Kriege wird zunehmend ein wichtiger Punkt sein.

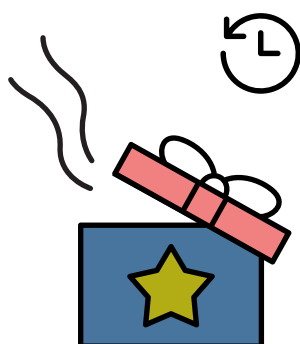
Ich wünsche der djo weiterhin genügend interessierte, engagierte Ehrenamtliche.

Auch die Politik ist gefordert und so wünsche ich, dass die Jugend mehr gehört wird und auch mehr finanzielle Unterstützung für ihre Programme erhält.

Gibt es einen prägenden Moment, den Du mit der djo – Deutsche Jugend in Europa verbindest und uns erzählen magst?

Ich habe heute noch Kontakte nach Ungarn und Irland, teilweise auch zu den Kindern und Enkelkindern. Und: Die djo-Bayern hatte einige Jahre eine Patenschaft für ein Waisenhaus in Rumänien am Schwarzen Meer.

Ich besuchte dieses dann mit 20 Jugendlichen aus Oberbayern. Die Blicke auf den Gesichtern der hiesigen Kinder als diese die Waisenkinder erblickten, hat mich schon eine Zeit lang begleitet. ►



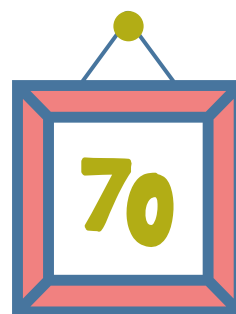
Hermann Kinzel

Was bedeutet für Dich die djo – Deutsche Jugend in Europa?

Weil ich ebenfalls 70 Jahre (so alt wie auch die djo) in diesem Jugendverband Mitglied, ehrenamtlich und hauptamtlich tätig war, bedeutet mir die djo sehr viel. Ist sie doch Teil meiner eigenen Lebensgeschichte. Die Mitgestaltung im Verband über diese Zeit vom einfachen Mitglied, über Stellvertreterpositionen im Landesverband NRW und im Bundesvorstand hat alle Höhen und Tiefen in der Verbandsgeschichte betroffen. Deshalb ist mir der heutige Weg dieses Jugendverbandes noch sehr wichtig und ich verfolge ihn regelmäßig.

Welche Themen waren und sind Dir besonders wichtig?

Besonders wichtig waren für mich in der djo, aber auch in den Außenvertretungen die Bildungsarbeit des Verbandes, insbesondere die politische Bildung. Schließlich waren der Bildungsplan der djo und die Entschließungen der djo in der Zeit nach Beginn der 1970er Jahre (Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit den Ausschlussanträgen aus dem Deutschen Bundesjugendring, den Landes- und Kreisjugendringen), an denen ich maßgeblich mitgearbeitet habe, entscheidend für den weiteren Weg und die Zielsetzung heute. ►►



» Inwieweit hat sich die djo – Deutsche Jugend in Europa von ihrer Gründung bis jetzt Deiner Meinung nach verändert?

Dazu könnte man ein ganzes Buch schreiben. Aber zusammenfassend: Die djo hat sich in einem der wichtigsten Ziele, der Integration, nicht verändert. Waren es in der Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges die Kinder und Jugendlichen der Vertriebenen, die es sozial zu integrieren galt in die weitgehend zerstörte und in Not lebende Gesellschaft – sind es heute die Kinder und Jugendlichen der Migrant_innenorganisationen. Einziger Unterschied, dass die Integration in der Nachkriegszeit leichter war, weil die Menschen damals deutsch sprachen und sie heute oft mühsam die Sprache erlernen müssen.

Wo siehst Du die djo – Deutsche Jugend in Europa in den nächsten 70 Jahren und was wünschst Du dem Verband?

Ich wünsche dem Verband, dass er weiterhin auf einem guten Weg für die Jugendarbeit bleibt. Dass heute die MISO Mitgliedsverbände der djo sind, ist ganz wichtig. Wichtig wäre auch eine Bildungsarbeit, die sowohl politische als auch pädagogische Ziele der djo beinhaltet. Jugendarbeit bedeutete in der djo immer „Wege zueinander“ zu finden.

Dazu wünsche ich viel Erfolg, dann wird dieser Verband auch in den nächsten 70 Jahren noch bestehen.

Gibt es einen prägenden Moment, den Du mit der djo – Deutsche Jugend in Europa verbindest und uns erzählen magst?

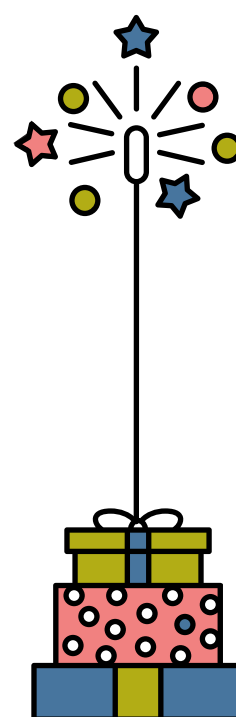
Ich würde zwei Erfahrungen zusammenfassend erzählen wollen:

Erstens: Für mein Leben geprägt hat mich das Erlebnis der Jungenschaftsarbeit der djo. Wir hatten in den 1950iger und 1960iger Jahren getrennte Jungen- und Mädchengruppen. Und die Jungenschaft war für mich, mit den ganzen Proben und der Kameradschaft, eigentlich mit der wichtigste Teil in meiner Jugend und auch für mein weiteres Leben. In der Zeit haben wir Lieder- und Scharbücher geschrieben, waren jedes Wochenende auf Fahrt mit dem Fahrrad in Jugendherbergen oder Zeltlagern auf Wiesen und in Wäldern – bis hin zu Landes- und Bundesjungenschaftslagern.

Und da war noch die Zeit Ende der 60iger bis Mitte der 70iger Jahre, wo sich die djo gegen Vorwürfe des Revanchismus und Radikalismus von außen wehren musste. Das gipfelte in Ausschlussanträgen aus den Jungendringen. Diese Auseinandersetzungen führten aber auch zu einem Neubessinnen

über die zukünftige Arbeit des Verbandes. In diese Zeit fielen die Schaffung des djo-Bildungsplans, eines djo-Positionsapiers sowie auch die Namensänderung von Deutsche Jugend des Ostens zur djo – Deutsche Jugend in Europa, und auch die Veränderung des Verbandszeichens zur „Windrose“.

Ich bin heute froh, dass wir so die djo in den 70iger Jahren durch Änderung von Positionen, Namensänderung und neuen Zielvorstellungen erhalten konnten. Das war wohl die wichtigste Leistung der damaligen Führung des Verbandes. ▶



Vom Jugendausschuss zum Jugend- und Studentenring

Die Gründung der BG DbJuStR¹

Als am 23. August 1939 das Deutsche Reich und die Sowjetunion den sogenannten Hitler-Stalin-Pakt unterzeichneten, teilten sie in einem geheimen Zusatzprotokoll Ostmitteleuropa unter sich auf. Die Republiken Estland und Lettland sollten an die Sowjetunion fallen, die Deutschbalten, die dort seit teils 700 Jahren lebten, „Heim ins Reich“ umgesiedelt werden. Über die Köpfe der Betroffenen hinweg verhandelte die Reichsregierung mit den Regierungen Est- und Lettlands die Rahmenbedingungen der Umsiedlung. Zwei Treuhandgesellschaften wurden gegründet, denen das zurückgelassene Eigentum der 84.000 Umsiedler überschrieben wurde. Dieses sollte dann – nach dem „Endsieg“ – den im heutigen Westpolen angesiedelten Deutschbalten erstattet werden. Doch statt des „Endsieg“ Hitlerdeutschlands kam im Januar 1945 die Flucht, welche für die meisten Deutschbalten (knapp 59.400 waren im September 1950 erfasst) in den drei westlichen Besatzungszonen endete.

Schon kurz nach dem Kriegsende verboten die alliierten Siegermächte, dass Flüchtlinge und Vertriebene eigene Organisationen gründeten, da sie Revanchismus fürchteten. Lediglich „Hilfskomitees“ im Rahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland waren erlaubt, die vor allem der karitativen Nothilfe dienten, aber 63 deutschbaltischen Jugendgruppen in Westdeutschland einen organisatorischen Rahmen bot. 1948 wurde vom Hilfskomitee ein Jugendausschuss und im Mai 1949 eine Jugendausschusskasse eingerichtet, deren Mittel zur Finanzierung von Freizeiten und Erholungsaufenthalten, aber nicht für organisatorische Belange dienen sollten.

Für die deutschbaltischen Student:innen war es nach dem Krieg viel schwieriger, sich zusammenzuschließen, als zuvor. Von den männlichen Deutschbalten der Geburtsjahrgänge 1918 bis 1925 waren mehr als ein Drittel im Krieg gefallen oder galten als vermisst und die Überlebenden kehrten erst nach und nach aus alliierter Kriegsgefangenschaft zurück. In der „alten Heimat“ hatte es mit Dorpat/Tartu und Riga nur zwei Universitäten gegeben, in den westlichen Besatzungszonen verteilten sich die überlebenden 213 (1949) baltischen Studenten und Studienanfänger auf 23 verschie-

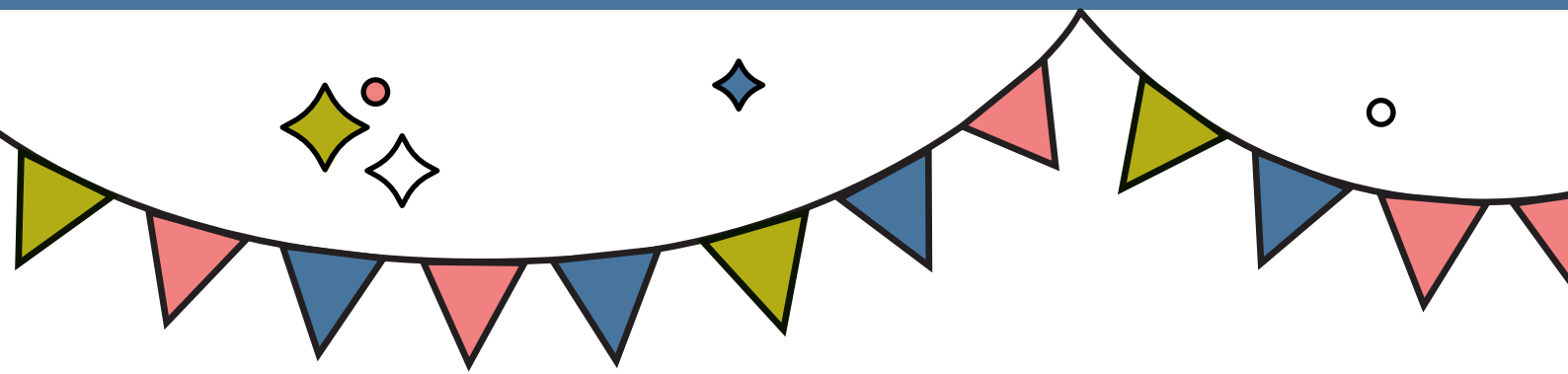
dene Universitäts- und Hochschulstädte! An mehreren Universitäten gab es Versuche, durch Neugründungen an die im Baltikum hochstehende und bedeutende Tradition der studentischen Corps anzuschließen, die bis auf den Fall der „Fraternitas Dorpatensis zu München“ scheiterten. Der Sommer 1948 brachte eine Lockerung des alliierten „Koalitionsverbots“, aber auch die Währungsreform, die viele Student:innen um ihre Verdienstmöglichkeiten brachte. In dieser Situation entstand die Idee, den wenige Monate zuvor in Heidelberg gegründeten Studentenring mit den Jugendgruppen des Jugendausschusses zusammenzuschließen. Vom 3. bis 5. März 1949 trafen sich 33 Vertreter zu einer „Jugendtagung“ in Marburg und gründeten den „Deutschbaltischen Jugend- und Studentenring“ (DbJuStR).

Ein Delegierter stellte die provokante Frage: „Kommen wir eigentlich nur zusammen, um Care-Pakete zu holen?“. Nach einer harten Diskussion verabschiedete eine Mehrheit, dass man – trotz aller Not gerade der Student:innen – mehr als nur Nothilfe leisten wolle, sondern sich auch bewusst der Gemeinschaft und Kulturpflege widmen wolle. Die Nothilfe stellte – vor allem für die Student:innen – in den ersten Jahren dennoch ein wichtiges Betätigungsfeld des DbJuStR dar. Über Vertrauensleute in den einzelnen Städten wurden Lebensmittelsendungen aus der Schweiz verteilt. Eine „Leihkasse“ durch Spenden aus der Schweiz, Dänemark und von baltischen „Philistern“ ausgestattet – vergab Kredite und Examensbeihilfen. Da in der DDR Lehrbücher und wissenschaftliche Literatur deutlich günstiger war, gab es auch eine Art „Bestellservice“ für solche Literatur, die von Berliner DbJuStR-Mitgliedern auf Bestellung im Ostteil der Stadt gekauft wurde. ►►

Philister:

Bei deutschbaltischen Studentenverbindungen werden die „Alten Herren“, also Mitglieder, die ihr Studium abgeschlossen haben, als „Philister“ bezeichnet.

¹ Dieser Artikel basiert auf: Martin Pabst: *Deutschbaltischer Neubeginn 1945–1952*, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 8 (2013), S. 165–191. Dort auch alle Quellenverweise.



» In den Protokollen des DbJuStR finden sich von der Marburger Jugendtagung und aus den folgenden Jahren Tätigkeitsberichte, in denen die Jugendgruppen knapp von ihrer Arbeit berichten. In Lüneburg wurden Leseabende, Ausflüge, Zeltfahrten veranstaltet und gemeinsam Theater gespielt und geturnt. Die Bielefelder Jugendgruppe renovierte Wohnungen, setzte Öfen instand, vermittelte Zimmer und verkaufte Gemüse, um die Jugendkasse zu füllen. In den Universitätsstädten waren es meist die Corporationen, die das Leben junger Deutschbalten prägten. In Göttingen hatte der aus Riga stammende Historiker Reinhard Wittram einen Lehrstuhl gefunden und lud zu Zusammenkünften bei sich daheim. Heidelberg und Karlsruhe meldeten vor allem die Vermittlung von Lebensmitteln und Kleiderspenden, Schulspeisungen und Gebührenerlassen.

In den Quellen kann man gut nachverfolgen, wie schnell die unmittelbare Not gelindert wurde und immer mehr die Geselligkeit in den Fokus der Arbeit trat. Für Aktivitäten wie gemeinsamen Sport und Singen, Leseabende, Theaterbesuche oder Wanderungen hätten die jungen Deutschbalten keine eigene Organisation gebraucht. Dass sie dies dennoch im DbJuStR taten, weist darauf hin, dass die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Bundesrepublik bei weitem nicht so erfolgreich und schnell verlief, wie in den späteren Jahrzehnten gerne erzählt wurde. Besonderen Stellenwert hatte der Tanz: Die Jugendgruppe Erlangen berichtete ironisch von einer „eigenen Kapelle: zwei Kämmen, eine Klarinette; zu ihrer Unterstützung Radio und Grammophon“ und Lüneburg klagte: „Zu Diskussionsabenden kommt niemand, zum Tanzen sind sie alle da!“

Schon in der zweiten Jahreshälfte wurden drei Treffen und fünf mehrtätige Freizeiten organisiert, um die Mitglieder überregional in Verbindung zu bringen. Bei solchen Veranstaltungen gab es dann Vorträge zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage, Biologie, zur Lage der Deutschbalten (besonders der Studierenden), baltischer Familienforschung, und „Aufgaben der Intelligenz in der Gegenwart“ eine Dichterlesung Siegfried v. Vegesacks sowie ein Fest (München) oder Bibelarbeit, Vorträge über „baltische Eigenheit“, „Völkerpolitik und Völkerverständigung“, „Quantenphysik und Metaphysik“, „Außenpolitik“ sowie Rezitationen und ein Klavierkonzert (Deutsch-Evern).

Die Nothilfe gehört seit langem der Vergangenheit an. Die Orts- und Regionalgruppen auch. Die Wochenendveranstaltungen („Schwerpunkttreffen“) und Ballbesuche ziehen aber heute noch junge Menschen aus ganz Deutschland, Estland, Lettland und gar St. Petersburg zum DbJuStR. Und dank Zoom kann man auch gemeinsam Piroggen oder Kekse backen. ▀

Der Historiker Andreas Kossert hat 2009 mit „Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945“ eine umfangreiche Studie veröffentlicht, in der er ausführlich die Ausgrenzung der Vertriebenen durch die „Alteingesessenen“ darstellt.



„Wir fahren nach Berlin“

Das Projekt „Your Story – My Story – Our HiStory“ vom djo-Landesverband Sachsen
Ein Bericht von der Teilnehmerin Ruba Al Masalma



Eine muslimische Gruppe besucht ein jüdisches Museum, läuft durch die christlich geprägten Straßen und isst in einem buddhistischen Restaurant. Das klingt nach einem perfekten dennoch nicht realen Gruppenausflug. Aber unsere Fahrt nach Berlin hat es verwirklicht.

Aus Dresden Hauptbahnhof starteten wir am Freitag und binnen von drei Stunden kamen wir in Berlin an. Nach dem Check-In ging es weiter mit dem Abendessen und einer entspannten Runde zum Kennenlernen.

Der nächste Tag begann im Anne-Frank-Zentrum. Bereits der Flur zum Museum mit seinen Wandmalereien repräsentiert die Vielfalt und Offenheit des heutigen Deutschlands im Gegensatz zu der Zeit von Anne Frank, der Zeit des Nationalso-

zialismus. An der Wand des Treppenhauses begegneten wir zum ersten Mal dem Kind Anne Frank mit Bildern aus ihrer Kindheit. Am Ende der Treppe beginnen sich Moderne mit Geschichte zu vermischen. Denn das Haus des Museums wurde kürzlich renoviert und vieles umgestaltet. Ein Beispiel dafür ist die All-Gender Toilette, die man nicht allzu oft zu sehen bekommt. Darüber hinaus sind die Wände ein beispielloses modernes Konzeptdesign, das mit Bildern, Texten, Karten und erklärenden Grafiken vollständig kreativ bemalt ist. Nach einer Einführungsveranstaltung und einigen Anregungen starteten wir mit der ausführlichen Tour und erfuhren von dem jungen Mann, der uns den ganzen Tag begleitete, noch viel mehr Details. Wir verließen das Museum und ich dachte über die Informationen über Anne Franks Familie, ihr Leiden

und ihre Flucht aus Deutschland nach, die nur einen Bruchteil der damals stattgefundenen ethnischen Säuberungen zeigten. Der Gedanke, dass es noch nicht lange her ist und ähnliche Schicksale in vielen Teilen der Welt weiter existieren, war für mich erschreckend.

Nach der Museumsführung nahmen wir unser Mittagessen in einem indischen Restaurant ein, das viele Buddha-Skulpturen, einen Brunnen und viele Pflanzen hatte, die eine gemütliche Atmosphäre erzeugten. Dann ging es weiter mit einer Führung in Berlin Mitte, wo das Anne-Frank-Zentrum ist. Wir haben über die Jahrhunderte bis heute das jüdische Leben in diesem christlichen Gebiet kennengelernt. Wir sahen die älteste Synagoge, die Neue Synagoge, und gingen am Haus der ersten Rabbinerin vor- ►►

» bei. An diesem Tag konnten wir viele neue Informationen über die Angehörigen der ältesten monotheistischen Religion, dem Judentum, gewinnen.

Am nächsten Tag lernten wir ein anderes Gesicht Deutschlands, das sehr gegensätzlich zu dem war, welches Anne Frank erlebte, kennen. Ein Gesicht, in dem Deutschland ein Land war, das Fremde herzlich einlud und Willkommen hieß, die Böhmen als Flüchtlinge und die Türk_innen als Gastarbeiter aufnahm, sodass diese hier friedlich weiterleben konnten. Wir waren in Neukölln, dem Stadtteil voller Nationalitäten, Gebäuden, Geschichte und Traditionen. Eine tolle Frau vom Projekt Route 44 des Kulturbeweg e.V. hat uns dieses Viertel vorgestellt. Sie nahm uns mit auf eine Zeitreise, bei der wir viel gelernt haben: vor allem über die Böhmen in Deutschland und die Türk_innen. Am Ende ging es in den Körnerpark, der früher eine Kiesgrube war und es gab ein unvergessliches Gruppenfoto.

Am Mittag haben wir in einem syrischen Laden gegessen. Danach hatten wir Freizeit, um Berlin weiter zu erkunden. Als Gruppe sind wir durch die Straßen Berlins gelaufen und haben viele Fotos gemacht.

Durch diese Reise haben wir Berlin anders kennengelernt, aber auch neue Menschen, Geschichten und Lebensperspektiven. Diese großartige Aktion wird unvergesslich bleiben. Auf viele weitere Reisen und Entdeckungen! Auf eine friedliche Zukunft für alle Kinder wie Anne Frank! Auf in ein offenes, buntes und kulturelles Deutschland! ►

Ruba Al Masalma

Teilnehmerin der Fahrt



Über das Projekt

Das Projekt „Your Story – My Story – Our HiStory“ möchte junge Menschen mit und ohne Migrations- und Fluchterfahrungen dazu motivieren, sich für ein solidarisches, demokratisches und vielfältiges Zusammenleben zu engagieren. Das wollen wir erreichen, indem wir uns Geschichten erzählen, einander zuhören und zusammen in die deutsche Vergangenheit blicken.

Der zentrale Fokus liegt auf der Auseinandersetzung mit Biographien und persönlichen Erfahrungen von Migration, Flucht, Vertreibung und Diskriminierung. Wir wollen dazu ermutigen, eigene Geschichten hör- und sichtbar zu machen. Gleichzeitig geht es darum, sich mit den Schicksalen derer auseinanderzusetzen, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden, weil sie nicht in die deutsche Volksgemeinschaft passten. Indem diese Biographien mit den persönlichen Erfahrungen in Beziehung gesetzt werden, ist es möglich, die eigene Geschichte in einem größeren Zusammenhang zu verorten und zu reflektieren.

Wir wollen so für die verschiedenen Formen von Unterdrückung und Ausgrenzung sensibilisieren und gleichzeitig auf ihren Zusammenhang hinweisen. Dadurch soll ein kritisches Verständnis ihrer Ursachen und Wirkungsweisen geschaffen werden. Insbesondere beschäftigen wir uns mit Antisemitismus und dessen mörderischster historischer Konsequenz – der Shoah. Vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzung wird schließlich die Notwendigkeit in den Blick genommen, sich für eine Gesellschaft zu engagieren, in der wir ohne Angst verschieden sein können. Dazu werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in die Lage versetzt, eigenständig Projekte für gesellschaftliche Vielfalt und gegen Diskriminierung umzusetzen.



Die große JubiTour der djoNRW

14 Stationen – mehr als 500 Teilnehmende – 1 Film – 1 Soundtrack



Die djoNRW feiert in diesem Jahr wie der djo-Bundesverband sein 70-jähriges Jubiläum und da eine große Feier mit allen Mitgliedern aufgrund der Pandemie nicht möglich war, haben wir die JubiTour ins Leben gerufen. Anstatt mit allen zusammen zu feiern, haben wir unsere Gruppen und Gliederungen in ganz NRW besucht, um – ganz coronakonform – unser Jubiläum im jeweils kleineren Rahmen zu begehen. Ganz nach dem Motto: „Ihr macht die Stimmung, wir bringen die Torte“. Die JubiTour fand an zwei Wochenenden im August statt und bestand aus insgesamt 14 Stationen, bei der mehr als 500 Kinder, Jugendliche und Ehrenamtler*innen teilgenommen haben. Sie führte uns u.a. von Herzogenrath nach Duisburg, von Köln nach Leichlingen und von Paderborn nach Senden. Begleitet wurden wir dabei von einer Filmcrew und der entstandene Jubi-Film hat am Landesjugendtag der djoNRW im November Premiere gefeiert.

Doch was wäre ein Film ohne den passenden Soundtrack? Für die JubiTour hat die djoNRW den djo-Klassiker „Wir wollen Brücke sein“ neu eingespielt. Zur Historie des Liedes: 1983 erhielt Gerhard Siegel, im Auftrag der Sudetendeutschen Jugend, die Aufgabe, die Feierstunde zum Sudetendeutschen Tag zu planen und durchzuführen. Diese Feierstunde sollte unter dem Motto: „Recht wahren

– Brücke sein“ stehen. Mit der Hilfe von Dr. Ortfried Kotzian entstand das Lied, welches 1983 in Wien uraufgeführt wurde.

„Der Refrain oder Kehrvers sollte einen direkten auffordernden Charakter haben. Deshalb beginnen die meisten Sätze mit „Wir wollen...“ Ich war damals der Auffassung, dass ein Jugendverband wie die djo eine zukunftsorientierte Zielsetzung haben muss, [...] hinter der sich die unterschiedlichsten Herkunftsschicksale junger Menschen vereinen können. Auch heute, achtzehn Jahre später vertrete ich diese Meinung.“ (Dr. Ortfried Kotzian, im Jahre 2001)

Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der djoNRW wurde die Melodie der heutigen Zeit angepasst und interkultureller umgesetzt.

Mit so einem tollen Soundtrack im Gepäck konnte die JubiTour starten. Den Anfang der Tour machte die djoNRW-Geschäftsstelle in Hilden, dort wurde die Geschäftsstelle geschmückt und fleißig Überraschungskisten gepackt. Denn wie sich das für eine Geburtstagsfeier gehört, haben wir auch Geschenke, Musik und eine schicke Geburtstagstorte mitgebracht. Dabei haben wir natürlich nicht nur uns als Verband, sondern vor allem unsere Mitglieder und Ehrenamtler*innen gefeiert, ohne ihr Engagement und ihr Herzblut, ►►



► wäre unsere Arbeit als Jugendverband nicht möglich. Ein Jubiläum ist immer auch ein Moment, um einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen und um daraus für die Zukunft zu lernen. So war auch die JubiTour ein Moment, in dem wir viele unserer Gruppen wieder-gesehen haben, uns austauschen konnten, Pläne geschmiedet und Visionen geteilt haben. Wir haben alle zusammen das Jubiläum des Verbands, aber vor allem auch das Miteinander und unsere Vielfalt gefeiert. Eine Vielfalt, die jeder einzelnen Gruppe genügend Raum zur Entfaltung gibt und trotzdem die Brücken zwischen den einzelnen Gliederungen schlägt und den Austausch sucht. So hatte uns die djo Merkstein auch mit einem ganz besonderen Präsent überrascht. Dort wurden wir am Streiffelder Hof mit einem Chor begrüßt. Das Begrüßungslied? Natürlich kein anderes als der djo-Klassiker „Wir wollen Brücke sein“. Neben einem Jubiläumsbrunch hatte die djo Merkstein aber noch eine weitere Überraschung für uns und die Mitgliedsgruppen der djoNRW vorbereitet: einen Banner mit dem Motto „Wir wollen Brücke sein“ übersetzt in die verschiedenen Sprachen unserer Gruppen und Gliederungen.

So bunt und vielfältig unser Verband ist, so bunt und vielfältig waren auch die Jubiläumsfeiern: So wurden wir bei b'shayno Paderborn mit einem Grillbuffet begrüßt, bei dem Regionalverband Detmold-Münster erwartete uns eine eigens einstudierte Choreografie zu dem Song „Wir wollen Brücke sein“. Der assyrisch-deutsche Verein ADV Paderborn hat als Präsent eine assyrische Version unseres djoNRW-Logos gemalt und bei Suryoye Ruhrgebiet wurden wir mit Musik, Tanz und grandiosem Gesang von Yeska Music empfangen. Beim Theater „Der Spaß!“ erwarteten uns dann noch mehr Tanzeinlagen, von den Jüngsten zu den Fortgeschritten zeigten alle ihr Können in großartigen Darbietungen, und beim Kreisverband Düsseldorf schwelgten wir

gemeinsam in Erinnerungen und blättern durch alte Fotoalben und Urkunden. Auch bei Prestige in Senden wurden wir mit jeder Menge Herzlichkeit, Musik und Tanz empfangen und bei Crew hatten wir ein schönes Beisammensein bei Waffeln und Torte mit ganz viel jugendlicher Power. KOMCIWAN trotzte mit uns dem schlechten Wetter und die Feier wurde spontan in einen Pavillon verlegt. Bei der Klingenden Windrose hingegen gab es direkt drei Jubiläen zu feiern: 70 Jahre djoNRW, 55 Jahre Klingende Windrose und 20 Jahre Kinderspielschar. Modellierton veranstaltete eine Geburtstagsrallye mit verschiedenen Stationen und die letzte Station der Tour führte uns zu unserem Kooperationspartner AudioVita nach Köln. Dort wurden wir mit einem Geburtstagsständchen auf dem Saxophon begrüßt und haben unsere Kameramänner Robert und Mirijan wiedergegesehen, die mit weiteren Helfer*innen unsere gesamte JubiTour festgehalten und den Film geschnitten haben.

Aufgrund der Corona-Pandemie war dieses Jubiläumsjahr vielen Herausforderungen ausgesetzt und ist ganz anders verlaufen, als wir uns das gewünscht hätten. Doch wir haben das Beste daraus gemacht und uns alle gemeinsam dafür eingesetzt, dass aus diesem Jahr dennoch ein buntes Jubiläumsjahr wurde. Daher freuen wir uns sehr, dass wir in dieser Vielfalt mit unseren Gruppen das Jubiläum feiern konnten. Ursprünglich aus dem Mangel an coronakonformen Alternativen geboren, wurde sie ein voller Erfolg, der alle trotz der Distanz wieder ein Stückchen näher zusammengebracht hat – ganz im Sinne des Soundtracks der JubiTour und djo-Klassikers: „Wir wollen Brücke sein von Mensch zu Mensch“. ►

Katharina Mannel

Referentin für Öffentlichkeitsarbeit djoNRW



20 Jahre JunOst e.V.



„djo - Deutsche Jugend in Europa unterstützt Selbstorganisation von russischsprachigen Migranten in Deutschland“ – so lautete die Überschrift eines PFEIL-Artikels im Juli 2001.

Im Jahr 2001 wurde der Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland JunOst, Bundesverband e.V. gegründet. 20 Jahre sind seitdem vergangen. 20 Jahre, in denen es Höhen und Tiefen gab. 20 Jahre voller Erinnerungen und unvergessener Momente. Das, was die djo - Deutsche Jugend in Europa vor 20 Jahren unterstützt hat, hat sich zu einem großen Verband, einem Zuhause für viele junge Menschen entwickelt.

In den 20 Jahren haben wir...

- ... 26 Jugendklubs und einen Landesverband (Bayern) aufgenommen / gegründet,
- ... rund 350 internationale Austauschmaßnahmen durchgeführt,
- ... an unzähligen Bundesvorstandssitzungen geplant, diskutiert und viel Spaß gehabt,
- ... drei verschiedene Bundespräsidenten getroffen,
- ... 21 Mitgliederversammlungen gehabt,
- ... ca. acht große BAMF-Integrationsprojekte umgesetzt (einige laufen aktuell noch),
- ... 18 internationale Sommer- und 13 Winterakademien in Bahratal durchgeführt,
- ... 16 internationale Jugendtheater- und Musikfestivals JULA in München erlebt,
- ... sämtliche Nachwuchsakademien durchlebt
- ... ganz viel gelacht, geträumt und gemeinsam gelernt!

Diese Liste kann unendlich fortgesetzt werden, denn wir haben sehr viele tolle unvergessliche und gemeinsame Momente erlebt, viel gemeistert und erreicht. Darauf sind wir stolz!

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei allen aktuellen und ehemaligen Bundesvorstandsmitgliedern, Ehrenmitgliedern, Jugendklubleiter*innen, Multiplikator*innen, Mitgliedern, Freunden und natürlich dem djo - Deutsche Jugend in Europa Bundesverband e.V. bedanken! Ohne euch wären wir nicht da, wo wir jetzt sind. Wir danken allen, die an uns geglaubt haben und uns sowohl bei der Gründung als auch die Jahre danach unterstützt haben und immer noch unterstützen.

Heute blicken wir zuversichtlich in die Zukunft und freuen uns auf viele weitere Jahre voller gemeinsamer Projekte, Freude, Unterstützung und Austausch! Ganz besonders freuen wir uns auf nächstes Jahr, denn 2022 wird JunOst e.V. 21 Jahre alt und genau das möchten wir mit allen gemeinsam feiern und auf 21 wundervolle Jahre zurückblicken. ►

Natalia Markovich

Geschäftsführerin bei VRJD JunOst, BV e.V.

Erinnerungskultur – wie es bei uns gelebt wird

Der Verein RODNIK in Fulda pflegt seit vielen Jahren ein interkulturelles Miteinander und trägt zur Völkerverständigung bei. Vor kurzem (im August 2021) haben die Kinder und Jugendlichen aus russischsprachigen Familien zusammen mit dem djo-Landesverband Hessen e.V. ein interessantes neues Arbeitsfeld für sich entdeckt und nahmen an einem 3-tägigen Jugendbildungsseminar teil. Die Maßnahme hieß „Gegen das Vergessen. Jugendliche auf den Spuren der Geschichte des Holocausts und 2. Weltkrieges“ und wurde in Fulda und in Frankfurt am Main durchgeführt.

Das Themenfeld im Rahmen der jugendpolitischen Bildungsarbeit RODNIK e.V. ist relativ neu: Erinnerungskultur an dem Beispiel der Geschichte des Holocausts als negativ Beispiel für Ausgrenzung und Verfolgung einiger Völker in Zeiten des Nationalsozialismus. Durch ein Treffen und eine Diskussion mit Vertreter_innen der jüdischen Gemeinde in Fulda und in Frankfurt wurden den Jugendlichen Schicksale des Holocausts und 2. Weltkrieges nähergebracht. Die Jugendlichen begaben sich auf Spuren des jüdischen Lebens in Fulda und Frankfurt. Unter der Leitung von erfahrenen Referent_innen besuchten sie Orte und Mahnmale, die die 900-jährige Geschichte des jüdischen Lebens in Frankfurt zeigen, darunter un-

ter anderem: die Friedberger Anlage, die Judengasse und der jüdische Friedhof. In dem Verein Günter-Feldmann-Zentrum e.V. lasen sie Ausschnitte aus Dokumentationsbroschüren, in denen einige persönliche Erinnerungen aus dem 2. Weltkrieg aus der Sicht von jüdischen Migrant_innen der ehemaligen Sowjetunion gesammelt wurden.

Das zweite große Thema des Seminars war „Geschichte und Kultur der Minderheiten in Deutschland: Sinti_zze und Rom_nja“. Die Jugendlichen sammelten Informationen zu Schicksalen und Biografien. In einer Diskussionsrunde „Aus der Vergangenheit lernen“ setzten sich die Jugendlichen mit den Fragen zu den Ursachen für Migration, Flucht und Vertreibung in der heutigen Zeit auseinander. Als Visualisierung der Ereignisse und des Gedenkens entstand eine Foto- und Videopräsentation und eine musisch-literarische Veranstaltung mit der Öffentlichkeit und Vereinsmitgliedern. ▀

Larissa Timpel

Projektleiterin RODNIK e.V.



Eine Reise gegen das Vergessen

Ein weltweites Jugendfilmdokumentationsprojekt in Corona-Zeiten



Interview mit der Holocaust-Überlebenden Juliette Richter in den USA

„Sobald die Grenzen sich wieder öffnen, können wir endlich die Filmarbeiten fortsetzen und damit unsere Partnerorganisationen in Tschechien besuchen. Und wir werden an dem Tag nach Tschechien reisen, an dem die Schlagbäume nach langer Zeit abermals hochgehen und die Menschen sich wieder begegnen“, das war die Hoffnung in unserem Team und ebenso unser Versprechen im Frühjahr 2020. Es war tatsächlich zu diesem Zeitpunkt eine eher utopische Hoffnung, dass die Grenzen sich in absehbarer Zeit wieder öffnen werden, denn: So sehr hielt die weltweite Corona-Pandemie die Menschen und auch uns in Atem. Dabei wollten wir in diesem Frühjahr schön längst die ersten Film-Takes abgedreht haben, doch es kam anders.

Es dauerte bis Juni 2020, dass sich die Grenzen – sehr spontan – zwischen Deutschland und Tschechien endlich öffneten. Am selben Tag machten wir uns auf den Weg. Der Morgen war noch jung und taufisch, als wir in Schmilka die deutsch-tschechische Grenze überquerten. Damit begann unsere lange Reise gegen das Vergessen. Abgeschlossen war diese im Dezember 2020. Dazwischen standen Drehs auf drei Konti-

nenten mit insgesamt rund 30 verschiedenen Drehorten sowie Zusammentreffen mit Überlebenden der Shoah, Zeitzeug_innen und vielen engagierten Menschen. Dabei waren neben Fußballvereinen der tschechischen Sinti_ze und Rom_nja so illustre Namen wie der israelische Rekordmeister Makkabi Tel Aviv aus Israel, der Deutsche Fußballclub Prag aus der Tschechischen Republik, die deutschen Fußballmeister SG Dynamo Dresden, die BSG Chemie Leipzig und der 1. FC Lokomotive Leipzig mit dabei.

Wahrscheinlich stellt diese Maßnahme das besondere Ereignis in unser langjährigen internationalen kulturellen Kinder- und Jugendarbeit dar. Eine Maßnahme, die unter Aufwendung aller Kräfte und mit viel Improvisation und Leidenschaft, sehr erfolgreich zum Abschluss gebracht wurde.

Bei der Planung und den Aufnahmen erlebten wir, welche Auswirkungen die Pandemie auf unsere tägliche Arbeit hatte. Fest ausgemachte Drehtermine mussten teilweise mehrfach verschoben werden – natürlich mit Zusatzkosten. Die organisatorische Begleitung verlängerte sich stetig, das Skript mussten wir mehrfach umschreiben, weil sich bestimmte Aufnahmen pandemiebedingt nicht realisieren ließen. Einreisestopps verhinderten die Aufnahmen in Israel und den USA. Doch konnten wir kurzfristig eine außergewöhnliche Ersatzlösung finden. Für die USA übernahm das Korrespondenten-Team des Hauptstadtbüros der ARD in Washington D.C. die Drehaufnahmen, wodurch wir eine Qualitätssteigerung des Films erzielen konnten. In Israel unterstützen uns Kameraleute und Interviewer eines israelischen Medienprojekts.

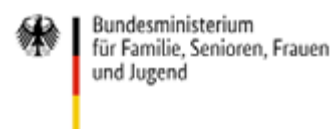
Die letzte Klappe fiel am 4. Dezember. Die große Premiere feierte der Film dann am 02. Juli 2021 auf dem „2. Begegnungsfestival

der Zivilgesellschaft“ im 7. Internationalen, interkulturellen Fußballbegegnungsfest, allesamt internationale demokratiefördernde Projekte unseres Trägers Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V.

Über 3.000 Besucher_innen strömten auf den Leipziger Augustusplatz, um die Filmpremiere zu verfolgen. Nach der langen Zeit der Lock- und Shutdowns war es uns ein besonderes Anliegen, wieder öffentlich für Demokratie, die Zivilgesellschaft und gegen Antisemitismus und alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Stellung zu beziehen. Und diesen öffentlichen Raum nicht den Verschwörungstheoretikern, Rechtspopulisten wie Querfrontlern zu überlassen.

Ein so großes Projekt wäre ohne die Unterstützung vieler engagierter Fördergeber_innen nicht möglich gewesen, deswegen gilt auch an dieser Stelle unser Dank an das Bundesministerium für Familien, Frauen, Senioren und Jugend, an Tandem – Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch, das Kulturstiftung der Stadt Leipzig und an die DFB – Kulturstiftung.

Christoph David Schumacher
für Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V.



Widerständige Wege

**Wanderseminar zur Geschichte des Nationalsozialismus
im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge**

weitere Fotos und Videos:
djo_LSA



Vor wenigen Wochen ging das Kooperationsprojekt zwischen uns, dem djo-Landesverband Sachsen-Anhalt e.V., und dem djo-Bundesverband e.V. in eine weitere Runde: Nach dem wir uns bisher mit den Themen „Rechtspopulismus begegnen“, „#METOO, #METWO – UND JETZT?“ sowie der Betzavta-Methode beschäftigt haben, widmeten wir uns diesmal – angelehnt an das djo-Jahresthema „Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft“ – der Geschichte des Nationalsozialismus im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge in Form eines Wanderseminars.

Vom 19.–21. November 2021 trafen wir uns also mit 17 Teilnehmer*innen, die aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Brandenburg anreisten, in Hohnstein, in der Sächsischen Schweiz-Osterzgebirge. Der Landkreis ist voller Geschichte(n) zu verschiedenen Aspekten nationalsozialistischer Verbrechen

und antifaschistischen Widerstands. Um uns diese näher zu bringen, haben wir uns tolle Unterstützung vom AKuBiZ e.V. geholt. Der Pirnaer Verein beschäftigt sich seit mehr als 10 Jahren mit der lokalen Erinnerungsarbeit und hat zahlreiche Recherche-Ergebnisse auf dem digitalen Atlas gedenkplaetze.info zur Verfügung gestellt.

Am Freitagabend gab es zunächst ein Kennenlernen sowie einen Einführungsvortrag, der erste Ein- und Überblick zum Thema des Wochenendes gab. Er war die Grundlage für die etwa 14 Kilometer lange Wanderung am Samstag, auf der an konkreten Orten mittels Originaldokumenten über die Verbrechen der Nazis berichtet wurde. Im Fokus stand die Burg Hohnstein – eines der ersten Konzentrationslager im Deutschen Reich. Am Abend gab es dann noch wunderschöne Live-Musik von zwei Mitgliedern des Antifaschistischen Laienchors PRI-MOLL. Am Sonntag setzten

wir uns noch einmal mit den Chancen und Grenzen von Erinnerungsprojekten in Form eines Workshops auseinander.

Mit unserem Wanderseminar wollen wir einen Beitrag leisten, um die Ereignisse während des Nationalsozialismus für junge Menschen interessant zu machen und diese zu vermitteln, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Es geht darum Geschichte zu erleben, indem sich Menschen auf deren Spuren begeben. Wir freuen uns sehr, in AKuBiZ e.V. einen sehr engagierten Partner gefunden zu haben, von dem wir viel lernen können und mit dem wir zukünftig weitere Projekte zum Thema Erinnerung realisieren werden. Das Wanderseminar wird auf jeden Fall im September 2022 ein weiteres Mal stattfinden. ▶

Tanja Rußack

Geschäftsführende Jugendbildungsreferentin,
djo-Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

Grand Prix der Folklore

Internationales Folkloretanzfest für das Land Mecklenburg-Vorpommern



Die Geschichte des „Internationalen Folkloretanzfestes für das Land Mecklenburg-Vorpommern“ in Ribnitz-Damgarten beginnt im Sommer 1990. In diesem Jahr entwickelte sich aus dem Ribnitzer Sommerfest das 1. Tanzfest in der damaligen Kreisstadt Ribnitz-Damgarten. Durch den Gastgeber, dem Mecklenburg-Pommeraner Folkloreensemble „Richard Wossidlo“, wurden Kindergruppen, Gruppen mit Jugendlichen und Erwachsenen allen Genres des Tanzes zum Tanzfest eingeladen. Den zahlreichen Besucher_innen der Veranstaltungen wurde durch die Gruppen ein breites Repertoire ihres Könnens angeboten, von Showtanz bis zur Folklore. Das 1. Tanzfest stand unter dem Gesichtspunkt

der Deutsch-Deutschen Verständigung und Findung. Es spiegelte die Situation nach der Wende wieder und diente besonders dazu, dies den „Anderen“ zu zeigen. Im Laufe der Jahre wurde der Volkstanz, die Folklore, der Tanz in seiner Vielfalt und Breite gepflegt und weiterentwickelt. In Auswertung des 1. Tanzfestes in Ribnitz-Damgarten wurde durch die Verantwortlichen und Beteiligten festgestellt, dass das Interesse beim Publikum mehr auf Seiten der Folklore und des Volkstanzes lag. Wir nahmen uns vor, dieses in Vorbereitung auf das Tanzfest zu berücksichtigen und dem 2. Tanzfest eine neue Identität zu geben. Das Internationale Folkloretanzfest des Landes Mecklenburg-Vorpommern war geboren, das

sich seitdem immer forthin weiterentwickelt hat und seit dem Jahr 2007 in „Grand Prix der Folklore“ umbenannt wurde. Seit dem 3. Tanzfest ist der_die Landtagspräsident_in auch Schirmherr_in über unser Tanzfest. ►

Katja Zühlsdorff

Geschäftsführung

djo - Deutsche Jugend in Europa

Landesverband

Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Mehr in diesem Video:

<https://www.youtube.com/watch?v=R-ZVbZq2deo>



Erinnerungskultur beim Jugendring der Russlanddeutschen (JdR)



Der Jugendring der Russlanddeutschen (JdR) ist eine Organisation, die die Jugend der in Russland lebenden Russlanddeutschen vereint.

Russlanddeutsche haben wie andere ethnische Gruppen ihr eigenes kulturelles Erbe, das es zu erforschen, zu bewahren und zu entwickeln gilt. Der JdR ist aufgerufen, die Bewahrung und Weitergabe von Traditionen und Elementen des nationalen und kulturellen Erbes an die junge Generation der Deutschen in Russland zu fördern. Ohne Kenntnis der Vergangenheit kann man sich in der Gegenwart nicht richtig orientieren, daher ist es unmöglich zu verstehen, was in der Zukunft zu tun ist. Die Geschichte ihres Volkes zu erlernen und das historische Gedächtnis zu bewahren, ist eine Gelegenheit, eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft aufrechtzuerhalten, eine Spur der Vergangenheit in der Gegenwart und in sich selbst zu finden. In letzter Zeit ist das Problem der Erhaltung des historischen Gedächtnisses immer dringlicher geworden, was Forscher_innen und allgemein Menschen dazu veranlasst, nicht-traditionelle Quellen zu studieren, und das Interesse an persönlichen Erinnerungen, Familiengeschichte und Ortsgeschichte erhöht.

Während des Bestehens des Deutschen Jugendwerkes wurden viele Erfahrungen mit jugend- und ethnokulturellen Aktivitäten gesammelt, Arbeitsformate entwickelt und erprobt, um das Interesse der Jugend Russlanddeutscher an der Familiengeschichte und ihrer Vergangenheit zu steigern. Viele neue Methoden zur Verarbeitung und Bewahrung von Kulturgütern sind entstanden. Anschauliche Beispiele für Projekte und Aktivitäten des Deutschen Jugendwerkes zur Bewahrung des historischen Gedächtnisses und zur Bildung einer Erinnerungskultur unter Jugendlichen aus der russischen Bevölkerung sind: Baujugendbrigaden und die Sonntagschule.

Das Projekt „Sonntagschule“ wurde 2015 ins Leben gerufen. Aktivist_innen von Jugendorganisationen von Russlanddeutschen führten Computerkurse für die ältere Generation durch und führten Senioren in die Grundlagen der Nutzung des Internets und sozialer Netzwerke ein. Die Interaktion zwischen der älteren Generation und der Jugend trägt zur Stärkung der generationsübergreifenden Bindung und zum Transfer kulturhistorischer Erfahrungen bei.

Das Projekt „Baubrigaden von JdR“ wurde 2016-2017 durchgeführt. In der Stadt Marks, der Region Saratow und dem Asowschen deutschen Nationalbezirk der Region Omsk. Im Rahmen des Projekts verbessern Aktivist_innen von Jugendorganisationen und -vereinen in den Regionen Denkmäler und Territorien, die mit der Geschichte der Russlanddeutschen verbunden sind, und steigern das Bewusstsein der Russlanddeutschen und der gesamten Gesellschaft für die Geschichte und das Gedächtnis der Deutschen in Russland. Die Veranstaltungen werden

von Freiwilligenteams von JdR-Mitgliedern in Partnerschaft mit der örtlichen Gemeinde und den Behörden organisiert.

Im Jahr 2020 wurde das Projekt „Sonntagschule“ neu aufgelegt. Ziel des Projekts war es, die junge Generation von Russlanddeutschen und alle Interessierten für zentrale Fragen der Erforschung ihrer Geschichte und Kultur zu schulen. Wöchentlich fanden Treffen mit Expert_innen zur Geschichte und Entwicklung der Russlanddeutschen statt. Jugendliche konnten ihre Fragen zur deutschen Sprache, zu ihrer Identität, zur Geschichte und Tradition ihrer Vorfahren stellen.

Besonders hervorzuheben ist die Notwendigkeit moderner Ansätze in der Arbeit zur Bewahrung des historischen Gedächtnisses und zur Förderung einer Erinnerungskultur junger Menschen.

Jugendformate ermöglichen es, die jüngere Generation in Aktivitäten einzubeziehen und zur Bildung von Interesse an der Geschichte Ihrer Familie, Ihres Volkes und Ihres Landes beizutragen. Ein erfolgreiches Beispiel ist die Initiative von Aktivist_innen des Jugendclubs der Russlanddeutschen in Jekaterinburg, die ein neues Format zur Bewahrung des historischen Gedächtnisses entwickelt haben – Digitalisierung und Gamification. Sie schlugen vor, architektonische Objekte mit direktem Bezug zu den Russlanddeutschen auf der Plattform des Computerspiels Minecraft nachzubauen. Das Spiel wird unter jungen Leuten aktiv diskutiert, und diese Idee wird dazu beitragen, noch mehr Menschen dazu zu bringen, die Geschichte der Russlanddeutschen zu erforschen und bekannt zu machen. ▀

Auf dem „Zeitstrahl“ durch die Geschichte der djo – Deutsche Jugend in Europa

Dem französischen Philosophen Voltaire wird die Aussage „Geschichte ist die Lüge, auf die man sich geeinigt hat“ zugeschrieben. Und der britische Schriftsteller Samuel Butler soll befunden haben: „Der Unterschied zwischen Gott und den Historikern besteht hauptsächlich darin, dass Gott die Vergangenheit nicht mehr ändern kann.“ Indira Ghandi wiederum meinte: „Die Geschichte ist der beste Lehrer mit den aufmerksamsten Schülern.“ Und einer meiner Lehrer, der viel zu früh verstorbene Professor der Geschichte, Hagen Schulze, hat gesagt: „Wir sind, was wir geworden sind.“ Und darum sollten wir die Geschichte studieren. Immer dem Leitspruch unserer Wissenschaft folgend, frei nach dem alten Römer Tacitus: „Sine ira et studio“ – ohne Zorn und Eifer. Ohne Parteilichkeit und Ziel lesen und beschreiben wir historische Quellen: Bücher, Briefe, Dokumente, auch Bilder, Fotografien und Filme. Und wir schreiben auf, was wir darin finden, ziehen „Linien“ zwischen Ereignissen und Zeiten.

Uns Historiker*innen stellt man oft die Frage: Kann man aus der Geschichte lernen? Ich weiß es nicht. Aber man kann die Welt, in der man lebt, vielleicht ein wenig besser verstehen. Wenn ich etwas darüber weiß, woher ich komme, kann ich etwas besser verstehen, wer ich bin. Und wer dann in den Büchern, die Historiker*innen schreiben, liest oder Filme sieht, deren Drehbücher von Historiker*innen erarbeitet wurden, findet darin manches Mal eine Selbstvergewisserung und einen Teil der eigenen Identität.

Die djo – Deutsche Jugend in Europa sei ein „überparteilicher und überkonfessioneller Jugendverband, mit Schwerpunkt auf kulturelle Kinder- und Jugendarbeit ... [Der] Schwerpunkt der Verbandstät-

tigkeit liegt im Bereich der kulturellen, politischen, internationalen und integrativen Jugendarbeit“, lese ich bei Wikipedia. Aber wieso djo – und warum nicht DJE? Das frage ich mich – und hier beginnt meine Arbeit als Historiker. Ich verlasse Wikipedia und begeben mich auf die Suche nach alten Zeitungen in ein Archiv, ich gehe in das Zeitungsarchiv der Deutschen Nationalbibliothek in Berlin ...

So könnte das sein und so ähnlich war es auch, als wir vor einigen Monaten von der Geschäftsführung der djo – Deutsche Jugend in Europa angesprochen wurden mit der Frage, ob wir die Geschichte des Verbandes in Wort und Bild beschreiben könnten. Ob wir für die Webseite auf einem „Zeitstrahl“ darstellen könnten, woher die djo als Verband der „Deutschen Jugend des Ostens“ kam und wie aus ihm die Deutsche Jugend Europas wurde. Wenn ich hier die ganze Zeit von „wir“ und von „mir“ spreche, dann meine ich damit Arne und mich, Marcel. Wir sind beide Historiker und haben gemeinsam vor 20 Jahren, damals noch Studenten, die Agentur Zeitreisen gegründet. Seither beschäftigen wir uns damit, wie man Geschichte – also das, was die Geschichtswissenschaft erforscht – zu Geschichten macht. Dabei haben wir Pilgerwege erforscht, „Slawendörfer“ wiederaufgebaut und zu archäologischen Erlebnisorten mitgestaltet und betreuen seit vielen Jahren das Archiv einer der ältesten heute noch als Gymnasium bestehenden Mädchenschulen in Deutschland. Für die Bundeszentrale für politische Bildung reisen wir mit Schüler*innen- und Studierendengruppen durch Berlin auf der Suche nach den Spuren der Berliner Mauer und des „Kalten Krieges“. Wir schreiben Bücher zur Geschichte der Stadt Berlin oder zur Geschichte der Kinderferienlager in der DDR, gestalten die Geschichtsausstellung für den Berliner Energiever-



» sorger GASAG oder begeben uns auf Fahrradexkursionen zu den Denkmälern der Industriegeschichte Brandenburgs. Was man als Historiker oder Historikerin eben alles so machen kann ... Und um all diese Dinge tun zu können und dabei zu wissen, worüber man spricht, gehen wir in Archive, interviewen Zeitzeugen und schauen uns an, was wir an historischen Hinterlassenschaften in unserem Alltag auffinden.

Ein spezielles Archiv der djo – Deutsche Jugend in Europa gibt es nicht. Aber es gibt Archive, in denen Hinterlassenschaften – Dokumente, Bilder, Artefakte – aufbewahrt werden. Auf der Burg Ludwigstein in Hessen bei Witzzenhausen, im dortigen Archiv der deutschen Jugendbewegung, existiert eine sehr große Sammlung von Archivmaterial der djo. In der Berliner Geschäftsstelle des Verbandes finden wir viele Jahrgänge der Verbandszeitschrift, die ihr gerade lest, dem PFEIL. Und im Bundesarchiv in Berlin suchen wir nach historischen Bildern von Ereignissen aus der Geschichte des Verbandes. Wir lesen wissenschaftliche Arbeiten, zum Beispiel eine Dissertation, also eine „Doktorarbeit“ der Historikerin Anne-Christine Hamel mit dem Titel „Jugend zwischen Revanchismus und Integration: Zur Praxis der Jugendorganisation Deutsche Jugend des Ostens (DJO) im Spannungsfeld von Tradition und gesellschaftlichem Wandel“. Und all das wird dann zu unserer Geschichte, die wir aufschreiben und die zu lesen sein soll auf der Webseite der djo – Deutsche Jugend in Europa.

Auf einem Zeitstrahl wollen wir das Jahr 1951 und die Verbandsgründung beschreiben – und die Nachkriegszeit, in der Heimatlose, Vertriebene, aus dem Osten „in westliche Besatzungszonen“

Geflüchtete den historischen Hintergrund für die Gründung eines neuen Jugendverbandes gaben. Der Zeitstrahl wird in übersichtlichen Texten in sechs Themenbereichen berichten von der Integrationsarbeit des Verbandes in den 50er Jahren, dem Wandel der Aufgaben des Verbandes um 1970 und von den Umständen, die 1974 zur neuen Namensgebung des Verbandes führten. Deutsche Geschichte wird in ihren „großen Linien“ sichtbar, wenn auf dem Zeitstrahl Bilder und Texte aus der „Wendezeit“ gezeigt werden und die Verbandsarbeit vor dem historischen Hintergrund der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 sichtbar wird. Wir berichten vom Zusammenschluss der djo mit dem Jugendbund Deutscher Regenbogen und der interkulturellen Öffnung in den 2000er Jahren. Und es wird zu lesen sein, wie der Verband sich auseinandersetzt mit Revanchismus und politisch rechten Strömungen. Dazu werdet ihr auf dem Zeitstrahl jeweils eine kleine textliche und bildliche Übersicht finden. Wer sich für ein Thema besonders interessiert, der findet auf einer nächsten Ebene ergänzende Text und Bilder. Und wer sich noch tiefer mit einem Ereignis aus der Geschichte der djo – Deutsche Jugend in Europa beschäftigen möchte, für den haben wir Dokumente gesammelt, auf die er oder sie auf der nächsten Ebene des Zeitstrahls zugreifen kann.

Nun gehen wir an die Arbeit und freuen uns, wenn ihr bald wieder auf der Webseite www.djo.de vorbeischaut und auf dem „Zeitstrahl“ durch die Geschichte des Verbandes reist. ►

Arne Krasting und Marcel Piethe



Weiter ... lesen, hören, schauen, denken

Spannende Hinweise und Inspiration für die weitere Auseinandersetzung mit den Themen Erinnerungskultur



Podcast: Über „80 Jahre Deportation der Deutschen in der UdSSR“

Wir kennen Edwin Warkentin, Leiter im Kulturreferat am Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte, bereits aus dem Podcast Steppen-kinder, den wir im PFEIL 2021/01 vorgestellt haben. Im Podcast von MEMORIAL Deutschland e.V. spricht er über Identität und Erinnerungen, Heimat und Migrationserfahrungen von (Spät-)Aussiedler_innen.

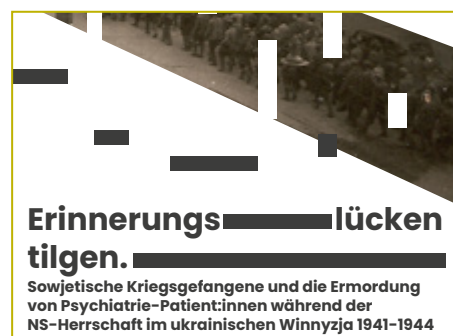
Hier geht es zu dem Podcast:
www.open.spotify.com/show/4wydEyfOGL0ESM2G1FnTxI

Die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation hat gegen die zivilgesellschaftliche Organisation MEMORIAL eine Verwaltungsklage eingereicht. Bei change.org gibt es die Petition Hände weg von „Memorial“!:
www.bit.ly/3DzyQXA



Buch: Lena Gorelik: Wer wir sind

Die Schriftstellerin und Journalistin Lena Gorelik ist in der ehemaligen Sowjetunion in Sankt Petersburg geboren und 1992 mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen. Über ihre Erfahrungen, ihre Suche nach Identität zwischen zwei Welten schreibt sie in dem autobiografischen Roman „Wer wir sind“, der im Mai 2021 bei Rowohlt Berlin erschienen ist.



Broschüre:

Erinnerungslücken tilgen.

Von August 2016 bis Dezember 2020 sammelten deutsche und ukrainische Kolleg:innen einzigartige Dokumente zu den NS-Verbrechen in Winnyzja 1941–1944 und werteten diese aus. Im Fokus standen zwei Opfergruppen: sowjetische Kriegsgefangene und ermordete Patient:innen der psychiatrischen Klinik in Winnyzja. Die Zusammenarbeit wurde mit einer Wanderausstellung über die vergessenen NS-Verbrechen im ukrainischen Winnyzja 1941-1944 – der ersten dieser Art in der Ukraine – abgeschlossen. Diese Broschüre präsentiert ebenfalls die Ergebnisse dieses fünfjährigen deutsch-ukrainischen Projekts zwischen dem djo-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. und dem „Narodnij Majdan Winnyt-schyny“.

www.djo.de/wp-content/uploads/2021/10/Winnyzja-Broschuere-web-1.pdf

leMo

LeMo – Lebendiges Museum Online des DHM – Deutsches Historisches Museum

LeMo ist ein Online-Portal, auf dem man eine Menge zur deutschen Geschichte erfährt. Man kann sich durch Texte, Medien, Zeitzeug_innenberichte klicken und sehr anschaulich über die Zeit zwischen 1815 und 2001 erfahren. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt der Stiftung Deutsches Historisches Museum, der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesarchivs.

www.dhm.de/leMo

TEAR DOWN THIS SHIT

Projekt: Tear this down

Postkoloniale Initiativen und Gruppen kämpfen seit Jahrzehnten für eine andere Erinnerungskultur und die Umbenennung kolonialer Straßennamen. Bis heute werden in Deutschland Kolonialverbrechen und -verbrecher durch Straßennamen und Denkmäler geehrt. Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) hat zusammen mit anderen Gruppen eine digitale Karte als Startpunkt für die Sammlung von kolonialen Namen im öffentlichen Raum erstellt. Ziel: Die Grausamkeit des Kolonialismus' sichtbar machen, den Opfern gedenken und den anti-kolonialen Widerstand ehren.

Hier geht es zur Webseite des Projekts:
www.tearthisdown.com/de



Projekt: Dekoloniale

Die koloniale Vergangenheit ist – wenngleich nicht immer sichtbar – allgegenwärtig. Dies gilt auch für die Echos des von Deutschland ausgehenden Kolonialismus in der Welt. Berlin will sich seiner Verantwortung als ehemalige Kolonialmetropole und Reichshauptstadt stellen. Das zivilgesellschaftliche Bündnis Decolonize Berlin e.V. und die Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa haben 2020 das Projekt „Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt“ in Kooperation mit der Stiftung Stadtmuseum Berlin gestartet. Es geht ihnen darum, in Zusammenarbeit mit Expert_innen und Aktivist_innen weltweit die Vergangenheit und Gegenwart des (Anti-) Kolonialen in Berlin, im übrigen Bundesgebiet und in Deutschlands ehemaligen Kolonien zu erforschen und online sichtbar werden zu lassen:

www.dekoloniale.de/de

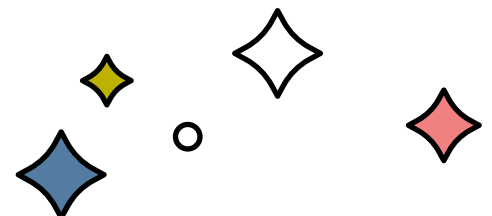
Rice and Shine

Podcast-Folge

„Hamburg 1980 – Als der rechte Terror wieder aufflammte“

Die beiden Journalistinnen Minh Thu Tran und Vanessa Vu wollen in der Podcast-Folge anlässlich des 40. Jahrestages den Brandanschlag auf die Flüchtlingsunterkunft in der Hamburger Halskestraße am 22. August 1980 nacherzählen. Dabei starben zwei Männer aus Vietnam: Đỗ Anh Lân (18) und Nguyễn Ngọc Châu (22). Dafür haben sie eine Menge Archivmaterial, Zeitungsartikel und Gerichtsurteile durchgeschaut. Der Anschlag gilt als der erste rassistische Mord in der Bundesrepublik. Hier geht es zur Podcastfolge: www.riceandshine-podcast.de/2020/08/22/hamburg-1980/

Interessant anzuhören ist auch die Folge „Meine Mama, die Blumenfrau“: www.riceandshine-podcast.de/2020/12/21/meine-mama-die-blumenfrau/



„Kupalinka“ auf dem Heiligenhof

Foto © pexels, thirdman

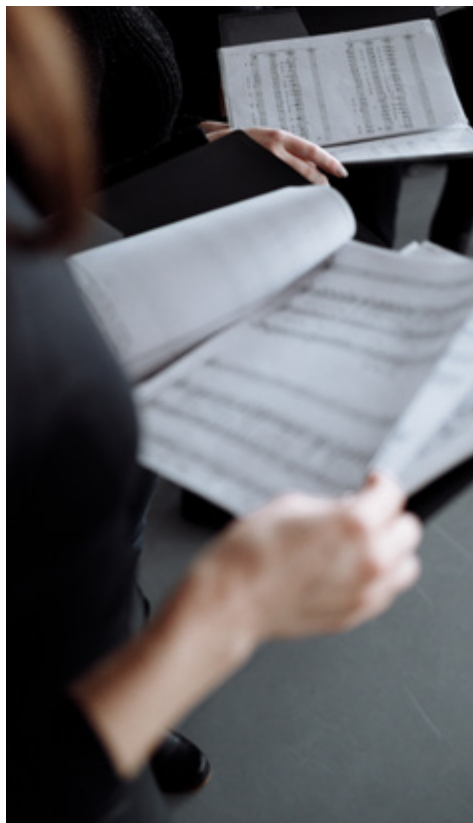


Foto © canva

Eigentlich ist das Heiligenhofer Singen der DJO – zumindest den Zeitraum betreffend – an seinen Ursprung zurückgekehrt. Im Jahr 1958 lud der Bundesverband zu einem Sommersingen unter der Leitung von Fritz Jeßler nach Bad Kissingen ein. Daraus erwuchsen alljährlich stattfindende Adventsingens und Ostersingens, bis schließlich eine zweijährige Zwangspause eintreten sollte. So wie viele andere kulturelle Veranstaltungen forderte Covid-19 hier seinen Tribut ein.

Umso bedeutsamer war es, dass eine relativ spontan ausgesprochene Einladung zu einem Sommersingen an einem verlängerten Augustwochenende dann doch von 45 Teilnehmenden aus dem gesamten Bundesgebiet wahrgenommen wurde.

Die Bedingungen unter denen wir zusammen kommen durften waren selbst-

verständlich sehr speziell und für eine Chorveranstaltung äußerst ungewöhnlich: Unter einer sog. FFP-2-Maske zu singen ist nicht nur gesangstechnisch von besonderer Art. Auch optisch und akustisch muss man dies nicht häufiger aushalten ...

Mit einigen Abstrichen war es dennoch gelungen ein anspruchsvolles Programm mit vielen vertrauten zu unserer Tradition gehörenden inhaltlichen Komponenten zu gestalten. Selbst eine kleine Kindersingwoche kam zustande und das Tanzen erfolgte ausnahmsweise mal kontaktlos. Das von Astrid Jeßler-Wernz musikalisch angeleitete Chorprogramm enthielt in erster Linie natürlich Chorsätze aus der Feder ihres Vaters und Begründer unserer Singwochen. Im Bewusstsein der zurzeit geltenden Verhältnisse und im Angedenken an die Bevölkerung in Belarus wurde ein zur Volksweise gewordener Liedsatz

gesungen, den sich die Opposition zu Eigen gemacht hat: „Kupalinka“ (Melodie und Text aus dem 19./20. Jh.). Des Weiteren stand auch das in der Orthodoxen Kirche sehr bekannte und bedeutsame Gebet „Tebe poem“ in einem Satz von Dobri Hristov (1875–1941) auf dem Programm.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, wie sehr wir uns gefreut haben, uns zu sehen und wieder gemeinsam singen zu dürfen. Bis zu unserem nächsten Zusammenkommen – das wäre dann das 58. Adventsingens – sind es nur noch drei Monate. Dann hoffentlich wieder unter weniger Einschränkungen. ►

Hans-Peter Germann

Mitglied bei DJO-Deutsche Jugend
in Europa, Landesverband Niedersachsen
e.V.

Unser Jahr 2021

Einblicke in die Arbeit vom djo-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

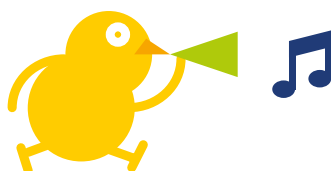
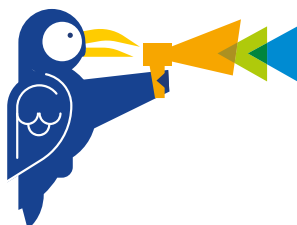
Unser djo-Landesverband konnte in diesem Jahr auf vier Ferienfreizeiten zurückblicken. Drei fanden im Sommer und eine im Herbst statt. Alle Ferienfreizeiten hatten das Kernthema „Endlich raus von zu Haus“. Es wurde getanzt, erforscht, gestritten, gelacht und entspannt. Die Heimat wurde erkundet, dem Hobby gefrönt und Freundschaften geschlossen. Fahrradtouren, Kanufahren, Moorwanderungen, Kürbisschnitzen, Nachtwanderungen, Lagerfeuer und zur Gitarre singen. Alles war dabei. Unser Fazit: Kinder brauchen Kinder um sich rum, sie müssen die Möglichkeit haben, die Welt zu entdecken und sie brauchen Bewegung. In den Freizeiten hat sich aufgezeigt, wie ausgehungert die Kids danach waren, einfach wieder Kind zu sein. ▀

Katja Zühlsdorff,
Geschäftsführung djo -
Deutsche Jugend in Europa
Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.



Neue Webseite beim djo-Bundesverband und seinen Bildungsstätten

Nachdem der djo-Bundesverband ein neues Logo und ein neues Corporate Design bekommen hat, ist im Sommer auch die neue Webseite an den Start gegangen. Die Webseiten der Bildungsstätten des djo-Bundesverbandes sind nun ebenfalls neu. Schaut gerne mal vorbei! ▶





Wissen. Macht. Divers.

**Die Trainingsreihe geht
in die zweite Runde!**

Bis zum 15. Januar 2022 ist es noch möglich, sich für die zweite Runde unserer Trainingsreihe Wissen. Macht. Divers anzumelden. Das erste Modul startet im März 2022.

Als Jugendverband der Vielfalt ist uns das Thema Diversität besonders wichtig. Wir verstehen darunter die partizipative Anerkennung von Verschiedenheit und Vielfalt von Menschen. Verschiedenste Kategorien werden hierbei als Diversity-Dimensionen aufgefasst – bspw. Alter, Geschlecht/Gender, sexuelles Begehren, Aussehen, Sprache, Beeinträchtigung etc. Diese Kategorien haben Einfluss darauf, ob Menschen an gesellschaftlichen Ressourcen teilnehmen können (Zugang zu Bildung, Kultur, Gesundheitssystem, Arbeitsmarkt etc.) oder Ausgrenzung erfahren.

In einer eineinhalbjährigen Trainingsreihe mit sieben Präsenzmodulen und einem Praxismodul widmen wir uns dem Konzept Diversität sowie der Frage, wie wir verschiedenen Formen von Diskriminierung in unserem Umfeld und Arbeitskontext begegnen können. Die Reihe richtet sich an Multiplikator_innen der Kinder- und Jugendarbeit mit und ohne Vorerfahrungen. Die Trainingsreihe findet in Kooperation mit der Akademie der kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW statt. Nach erfolgreicher Teilnahme besteht die Möglichkeit, ein Zertifikat zu erhalten.

**Das Anmeldeformular und weitere
Informationen findet ihr auf unserer Website:**
www.djo.de/wissen-macht-divers

Kontakt:

Sarah Gräf / Projektleitung
Tel.: 030 / 446 778–22
E-Mail: sarah-graef@djo.de



djo-Akademie

Donnerstag, 28.04.2022

Sonntag, 01.05.2022 in Göttingen

Die djo-Akademie ist ein jährliches Fortbildungs- und Vernetzungsformat der djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V., das Ehren- und Hauptamtliche der djo-Mitgliedsorganisationen und externe Teilnehmende zusammenbringt, die in den Bereichen Internationales, Integration und Kulturelle Jugendbildung aktiv sind. Das Programm bietet Einheiten zu Fördermitteln, Beratung zu Projektkonzeption und Antragsstellung – sowohl für Einsteiger_innen als auch für erfahrene Projektleiter_innen.

In einem breiten Workshopangebot beschäftigen wir uns außerdem mit Themen, die uns in unseren Gruppen und Verbänden bewegen und ermöglichen einen bereichsübergreifenden Austausch und Wissenstransfer. Die Akademie lädt alle Aktiven aus der djo – Deutsche Jugend in Europa ein, die Lust haben, an vier gemeinsamen Tagen Projekte zu planen, voneinander zu lernen, sich zu vernetzen und weiterzubilden.

Kontakt und weitere Informationen:

Sarah Hanke / Referentin für Integrationsarbeit
Mail: sarah-hanke@djo.de
Tel: 030/446 77 8–14

www.djo.de

Termine

1.

03.09.2021–19.02.2022

**Schulung zur betroffenenengerechten
Prävention und Intervention –
Fortsetzung**
in Berlin

2.

11.02.–13.02.2022

Bundesvorstandssitzung
in Berlin

3.

26.02.2022

Bundesbeirat
online

4.

~~25.03.–27.03.2022~~

Bundesjugendtag 2022
Termin wird coronabedingt verschoben

5.

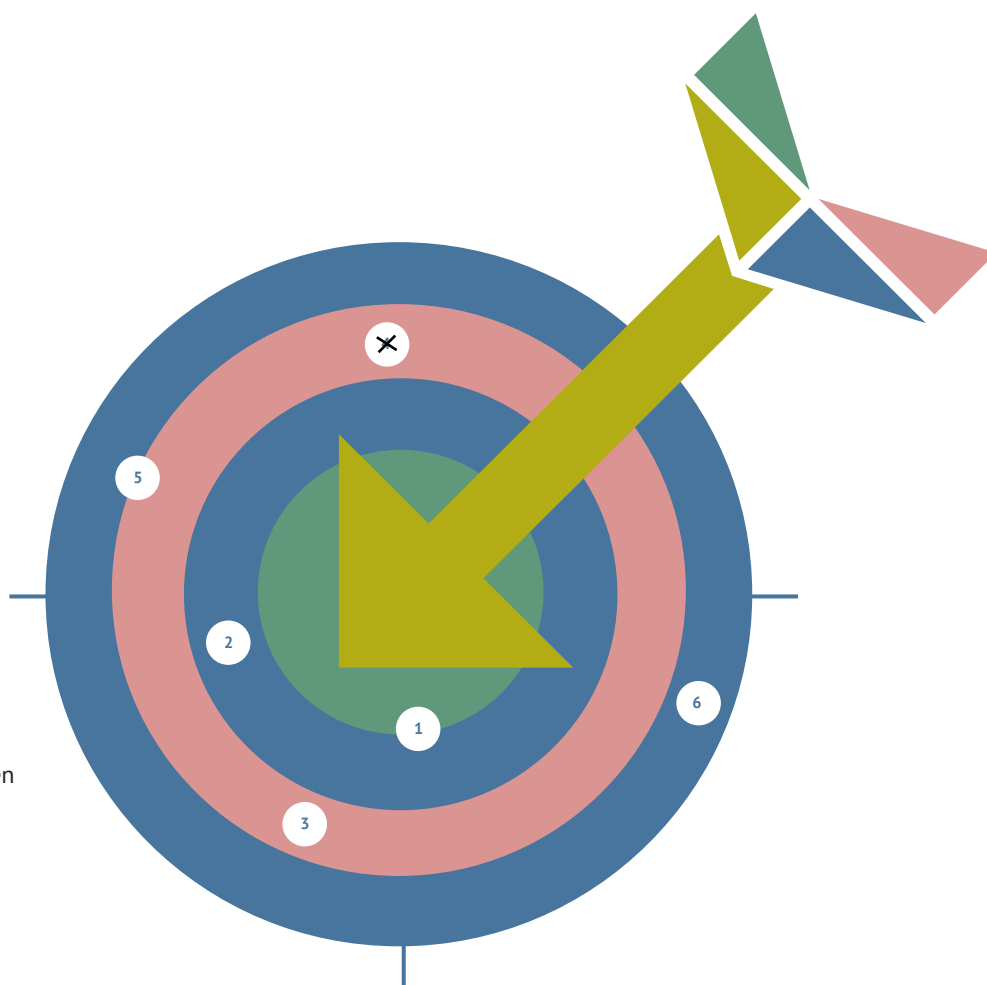
März 2022

Wissen. Macht. Divers

6.

28.04.–01.05.2022

djo-Akademie
in Göttingen



Hinweis zu gendersensibler Schreibweise in diesem Magazin: Wir achten auf gendersensible Sprache. Sowohl durch die Nutzung des Sterns („Gender-Star“), als auch des Unterstrichs („Gender-Gap“) soll ausgedrückt werden, dass alle Geschlechter mitgedacht und mitgemeint werden. Die Schreibweise obliegt den Autor_innen und variiert entsprechend.

Der PFEIL sowie auch unsere nationale und internationale Jugendarbeit werden gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Artikel, die mit Namen des Verfassers versehen oder gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. Für unverlangt eingesendete Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden, eine Rücksendung ist nur bei ausreichendem Rückporto möglich. Kürzungen aus redaktionellen Gründen sind vorbehalten.

Die nächste PFEIL-Ausgabe erscheint voraussichtlich im April 2022.

Nachdruck mit Quellenangaben und Zusendungen von Belegexemplaren gestattet.

Wir danken für die treue Leserschaft und für die journalistischen Beiträge.



DEUTSCHE
JUGEND
IN EUROPA

Impressum

Das djo-Infomagazin „PFEIL“ erscheint im 70. Jahrgang

Herausgeber

djo - Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e. V.

Kuglerstraße 5, 10439 Berlin

Tel.: 030 – 446 778-0

Fax: 030 – 446 778-11

E-mail: info@djo.de

www.djo.de

Verantwortlich: Robert Werner

Redaktion: Catherine Knauf und Judith Sander

Grafische Umsetzung: Lina Khesina

Erscheint im Eigenverlag

der djo - Deutsche Jugend in Europa,

Bundesverband e. V.